

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 19.

Sonntag, den 7. Mai.

1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Finanzreform und Tabaksteuer.

Wenn von einer Reichsfinanzreform die Rede ist, dann kann man sicher sein, daß auch eine höhere Besteuerung des Tabaks in die Erörterung gezogen wird, denn das, was man Finanzreform nennt, ist nur das Aushängeschild für die Einführung neuer Steuern. „Vater Staat“ wirtschaftet so unverständlich darauf los, daß es ihm immer an Geld fehlt. Trotzdem die indirekten Steuern dem Reich immer höhere Einnahmen infolge der Bevölkerungs- resp. Verbrauchszunahme in die Kassen fließen lassen, sind die letzteren doch stets leer, weil die ungeheuerlich geschraubten Ausgaben für den Militarismus viel mehr verschlingen, als aus dem Volke herausgepreßt wird. Und das ist wahrlich nicht wenig.

Die Reichsfinanznot zu beheben, orakeln die Reichsschatzsekretäre seit einem Jahrzehnt von einer Finanzreform, ohne jedoch zu einem greifbaren Projekt, geschweige denn zu einem Endresultat in dieser Frage gekommen zu sein. Ein Teil der „Finanzreformer“ zerrt hin, der andre zerrt her. Zentralisten wollen das Reich unabhängig von den Einzelstaaten machen und diese von den Matrikularbeiträgen befreien; Partikularisten wollen dagegen den Einzelstaaten einen stärkeren Einfluß auf Reichsangelegenheiten gewähren und meinen, daß die Matrikularbeiträge, also die finanziellen Verpflichtungen der Einzelstaaten, diesen stärkeren Einfluß sichern. Inwiefern diese staatsrechtlichen Fragen würden schwerlich aufgeworfen, wenn nicht die geplante Finanzreform nur ein Zwangsprojekt wäre, das der Kassenebbe, die natürlich die Einzelstaaten immer schwerer belastet, ein Ende bereiten soll. Aber woher nehmen, ohne zu stehen? Das einzige Aushilfsmittel sind neue Steuern.

Bier und Tabak — ist die Lösung gewisser Staatsmänner und Finanzreformer. Vornehmlich den Tabak möchten sie gern höher besteuern; wenn nur nicht ein Oppositionssturm gegen diese Ruinierung der Tabakindustrie zu befürchten wäre. Wohl haben die Offiziosen oft versucht, die bürgerlichen Parteien des Reichstags einer höheren Tabakbesteuerung geneigt zu machen, aber die Abgeordneten selbst befürchten, der Opposition ihrer Wähler zum Opfer zu fallen, wenn sie auch gern ihrem regierungsfremden Herzen einen Stoß geben und der Regierung ihre tiefste Bewilligungsergebenheit bekunden möchten.

Ungeachtet dessen lassen die Zutreiber der Regierung nicht locker und bohren immer wieder an dem Tabak herum. Im Herbst soll endlich die Finanzreform zu Ende kommen, außerdem ist eine neue Marinevorlage in Sicht, dazu werden neue Steuern gebraucht.

Einzelne Fachblätter der Tabakindustrie trösten sich damit, daß von nationalliberaler Seite von einer höheren Besteuerung des Tabaks abgesehen wird. Was für unzuverlässige Kantontisten aber die Nationalliberalen sind, ist männiglich bekannt. Das zeigt sich auch in einer Zuschrift von sachmännischer Seite, die die Nationalliberale Korrespondenz jüngst zur Tabakbesteuerungsfrage abdruckte; da heißt es:

„Bei der Etatsdebatte im vorigen Herbst stellte Freiherr v. Stengel als den für die verbündeten Regierungen maßgebenden Gesichtspunkt bei Auswahl ihrer künftigen Steuerorschläge für die geplante Reichsfinanzreform den hin, daß dadurch „schwache“ Schultern nicht belastet werden sollten. Nun, „schwächere“ Schultern als die 200 000 Arbeitskräfte der deutschen Tabakindustrie gibt es doch wohl kaum! Der gesamte Anteilsumwert des Tabaks in allen seinen Formen (Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak) beträgt in Deutschland rund 500 Millionen Mark. Davon fließen rund 100 Millionen Mark als Arbeitslöhne in die Taschen der in der Tabakindustrie arbeitenden Bevölkerung, und gerade diese — zum Teil körperlich nicht sehr kräftige und deshalb zu anderer Arbeit nicht geeignete — wäre es, die an erster Stelle durch die Erschütterungen einer neuen Tabaksteuerbelastung und den damit verbundenen unvermeidlichen Rückgang des Konsums zu leiden haben würde! Dabei fließen aus dem 500 Millionen Mark ausmachenden Gesamtsummenwert gegenwärtig schon 70 Millionen Mark als Zoll und Steuer in die Kasse des Reiches! Und einer solchen Tatsache gegenüber glaubt ein konservativer Abgeordneter, der Freiherr v. Erffa, in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 8. März die — durch Sachkenntnis nicht getrübt — Behauptung aufstellen zu dürfen, daß „leider immer noch von unverbesserlichen Theoretikern das steuerfreie Rauchen als ein angeborenes Grundrecht des Deutschen bezeichnet wurde.“

Nicht weniger als 14 Prozent zieht bereits das Reich aus dem Betrage, den das deutsche Volk für die Befriedigung seines Rauchbedürfnisses verausgabt, und damit vergleiche man die 2 Prozent, welche die Reichskasse aus den annähernd 2500 Millionen Mark erhält, die das deutsche Volk für Bier verausgabt (zirka 70 Millionen Hektoliter, die durchschnittlich zu etwa 35 Pfg. pro Liter in den Konsum übergehen). Als im Jahre 1879 das jetzt geltende Tabaksteuergesetz die Reichseinnahmen aus dem Tabak vervierfachte, wurde damals von den Vorführern des Reichstages, wie von der Regierung der Tabakindustrie versprochen, sie mindestens so lange in Ruhe zu lassen,

bis die Biersteuerfrage in ähnlicher Weise, im Sinne entsprechender Mehrerträge, gelöst sei! Solange dieses Versprechen nicht erfüllt ist, wird man es der Tabakindustrie nicht verdenken können, wenn sie sich aufs äußerste gegen jeden Versuch einer erneuten Mehrbelastung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und Argumenten wehrt!

Wir haben schon einmal solche sonderbare Sachmänner wegen ihres merkwürdigen und sehr verdächtigen Verfahrens auf die Finger geklopft, da sie jedenfalls ihrer Industrie keinen guten Dienst erweisen mit ihrer Abwälzungstheorie. Nehmt erst das Bier dran, ehe ihr den Tabak noch mehr preßt, lautet auf gut Deutsch die Empfehlung des „Sachmannes“, der damit seine Absicht zugibt, dem Volke überhaupt die Lebensmittel höher zu besteuern. Und es ist doch klar, daß, wenn jemand so rücksichtslos und plump operiert, er der Regierung das Recht zuspricht, später den Tabak doch noch „mehr bluten“ zu lassen. Diese Abwälzungstheorie ist ein echt nationalliberales Erzeugnis, man mittelt den Unfall schon aus ihr heraus.

Ueberhaupt ist auf nationalliberale Versicherungen das geringste Gewicht zu legen. War es nicht der ehemalige Nationalliberale, der Finanzminister Miquel, der das Tabakfabriksteuerprojekt ausgeheckt hatte? Stammt von ihm nicht auch die Idee einer Reichsfinanzreform, die er seinen Kollegen als Erbe hinterließ? Wir würden dem Teufel eher trauen, als einem Nationalliberalen, denn die Nationalliberalen haben zu viel Beweise von ihrer politischen Charakterlosigkeit gegeben.

Wenn sie jetzt von der höheren Besteuerung des Tabaks abraten, so nur unter dem Eindruck der Tatsache, daß die gesamte Tabakindustrie geschlossen gegen jedes neue Tabaksteuerprojekt Front machen wird. Wehte der Wind für ein derartiges Projekt einigermaßen günstiger, könnte man die Freunde einer höheren Tabakbesteuerung, deren es in der nationalliberalen Partei nicht wenig gibt, an der Spitze der Mordarmee gegen den Tabak marschieren sehen.

Die zweideutige Verteidigung der Tabakindustrie in der Nationalliberalen Korrespondenz muß also die Tabakinteressen vielmehr veranlassen, auf ihrer Hut zu sein, damit sie nicht von diesen falschen Freunden hinter's Licht geführt werden. Wer es ehrlich mit dem arbeitenden Volke meint und die „schwachen Schultern“ nicht belasten will, der wird keine neuen Steuern auf Volkskonsumartikel empfehlen. Die höhere Besteuerung anderer Lebensmittel schädigt doch die Tabakindustrie auch schwer. Denn, wenn durch die höhere Besteuerung die Kaufkraft der Massen geschwächt wird, so muß der Tabakkonsum zurückgehen. Schlimm genug wird das die Tabakindustrie empfinden, wenn der neue Zolltarif mit seinen Wucherzöllen auf Lebensmittel in Kraft treten wird.

Doch genug. Die Finanzreform muß nach all den Bemühungen, sie durch höhere Tabakzölle zustande zu bringen, die gesamte Tabakinteressenschaft mit dem größten Mißtrauen begegnen.

Die Zukunft unserer Jugend.

Wieder treten zahlreiche junge Leute aus der Schule aus, um den Schritt ins praktische Leben zu tun. Das erdige als Gegenjaß, als Aufeinanderfolge verschiedener Dinge. In der Tat verhält es sich aber nicht so. Die Schule hat die Aufgabe, die Grundlage der Geistesbildung für das ganze spätere Leben zu schaffen, für die Praxis des Lebens vorzubereiten. Das sollte schon die Volksschule tun. An sie sollte sich unmittelbar eine andre Schule — aber eben eine Schule — anschließen, die eigentliche Berufsschule. Das ist auch tatsächlich und zwar schon seit Jahrhunderten der Fall in bezug auf die sogenannten gelehrten oder wissenschaftlichen Berufe; dagegen ist für die gewerblichen Berufe, für die sogenannte Handarbeit, die freilich auch immer der Mitwirkung des Kopfes bedarf, wie umgekehrt die sogenannte Geistesarbeit der Mitwirkung der Hand, nur hier und da durch schulmäßige Anstalten in Gestalt von Fachschulen, Lehrwerkstätten usw. vorgesorgt. In dieser durchaus ungleichen Behandlung der wissenschaftlichen und gewerblichen Berufe drückt sich die bestehende Klassenherrschaft aus, unter der die Arbeit immer als Aschenbrödel behandelt wurde und wird. Das geschieht einmal so, um das arbeitende Volk nicht zu sehr mit Bildung auszurüsten, denn nach den Junkern und andern Leuten ist der dümmste Arbeiter der beste, da man von ihm ja nur die „Hände“ will und das Wissen und Denken der Unterdrückten für die Besitzenden und Herrschenden als gefährlich erachtet wird; sodann ist den Unternehmern das Recht auf die Ausbeutung der jungen Leute als billigere Arbeitskräfte unter der Etikette „Lehrlingsausbildung“ zu- und anerkannt, wovon sie auch ausgiebigen Gebrauch machen und das sie sich nicht durch gewerbliche Fachschulen schmälern lassen wollen. Schließlich spielt auch das erzieherische kulturelle Moment eine Rolle. In der Fachschule

werden die jungen Leute mit Achtung behandelt, nicht in der gemeinsten Weise beschimpft und mißhandelt und so das Ehrgefühl abgestumpft, wie so häufig in den Werkstätten und Fabriken durch die „Lehrmeister“, die, roh und ungebildet, nicht das mindeste Zeug zum Lehrer und Erzieher haben und die dann zu Folterknechten für die Lehrlinge werden. Es steckt aber Methode in dem Wahnsinn, denn die Lehrlinge sollen zu beschneiden, demütigen, gehoramen, anspruchs- und bedürfnislosen Arbeitern erzogen werden, damit sie als solche um so willigere und ergiebigere Ausbeutungsobjekte für das kleine und große Unternehmertum bilden.

In den gewerblichen Fachschulen werden helle und geräumige, saubere und gut eingerichtete Werkstätten benützt, die Arbeitszeit und Zwischenpausen, Anfang und Ende der Arbeit sind in vernünftiger Weise geordnet und geregelt und unter diesen Umständen werden die jungen Leute zu höheren Ansprüchen erzogen, die aber allen Unternehmern ein Grauel sind. So siegt der rohe Egoismus über die bessere Erkenntnis, daß dem Gewerbe und der Industrie am besten gedient ist mit tüchtig geschulten, kenntnisreichen und leistungsfähigen Arbeitern.

Bekanntlich hat man durch die Aufnahme bezüglicher Bestimmungen in der Gewerbeordnung das gewerbliche Lehrlingswesen, dessen große Mängel ja auch von Bürgerfreisen anerkannt werden, zu heben versucht. Schriftlicher Lehrvertrag, Monopolisierung des Lehrlingswesens durch die Zunftmeister, Lehrlingsprüfungen usw. sollten die Mittel sein, um Besserung zu schaffen. Allein der Kern der Uebelstände, der private Charakter des Lehrlingswesens, wird hierdurch nicht berührt und so bilden alle bezüglichen Maßnahmen im besten Falle nur Milderungsmittel. . . .

Es mag schon richtig sein, daß infolge des Vorhandenseins gewisser gesetzlicher Bestimmungen und der Kontrolle durch die Fabrikinspektoren manches im Lehrlingswesen gegenüber früherer Zeit besser geworden ist, daß manche Mißstände beseitigt und manche Verbesserungen eingeführt wurden. Aber viele Mißstände bestehen fort und schließlich bleibt immer die falsche Grundlage des heutigen Lehrlingswesens, das keine privatwirtschaftliche Angelegenheit sondern Aufgabe des Staats und der Gemeinde sein sollte. Wo immer Arbeitervertreter in den Behörden sitzen, sollten sie auf die Schaffung von öffentlichen Fachschulen hinwirken und Sache der Gewerkschaften wäre es, durch Eingaben an die Behörden die Errichtung solcher Anstalten zu fordern und dafür zu agitieren. (Metallarbeiterztg.)

Rundschau.

Meißeier. Die Meißeier in Berlin trug in diesem Jahre einen ganz besonders großartigen Charakter. Die Beteiligung überstieg diesmal weit jene der Vorjahre, woran neben der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Konfession die Amsterdamer Resolution einen guten Teil aufreißender Wirkung gehabt haben mag. Auf fast sämtlichen Bauten haben die Maurer-, Zimmerer- und Steinträgerarbeiten völlig geruht. Eine besonders starke Beteiligung war in den Versammlungen der Metall- und Holzarbeiter zu verzeichnen, die polizeilich abgesperrt und von Tausenden und Abertausenden förmlich belagert wurden. Der Holzarbeiterverband allein hatte den ganzen Vorrat von Kontrollmarken, gegen 14 000 Stück, sehr bald verausgabt. In den 64 zentralistischen Versammlungen wurde eine gleichlautende Resolution des Berliner Gewerkschaftsausschusses angenommen, in der vor allem der Laßtrententag, Schaffung eines ausreichenden Arbeiterschutzes, Ausdehnung der Selbstverwaltung der Arbeiter, sowie die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung nebst Gewährung der vollen Koalitionsfreiheit gefordert wird. In ähnlichem Sinne war die Resolution der Lokalfisten gehalten. Die Versammelten sprachen allen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden ihre vollste Sympathie aus, insbesondere dem um Freiheit und Recht kämpfenden russischen Proletariat. In der Solidarität der Berliner Arbeiter kamen der Idealismus und die hohe Bedeutung des Weltverbündertages zu vollendetem Ausdruck. Zwischenfälle sind bisher nicht gemeldet worden. Der Abend veringerte die Parteigenossen in Geselligkeit, wofür von den Vertrauensleuten 42 festliche Veranstaltungen getroffen waren.

Auch in Hamburg, Leipzig, Dresden, München, fast überall war die Beteiligung größer als vorher. Erfreulich ist es, daß auch die Zahl derer, die am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen, zugenommen hat. Es geht vorwärts, trotz alledem!

Für die höhere Besteuerung des Bieres tritt die Bewegung mit großem Eifer ein. Das ist bei dem Blat selbstverständlich. Aber mindestens originell ist es, wie

das Junkerorgan die Steuer gewissermaßen heimlich ein-
fassen will. Darüber heißt es:

„Man hat vielleicht Gründe, von der weiteren Er-
höhung der Braumalzsteuer über den Satz von 1 Mk. für
das Hektoliter abzusehen. Dann könnte man vielleicht das
aus den Brauereien in Fässern herausgehende Bier einer
Steuer unterwerfen, in gleicher Weise, wie man den
moussierenden Wein in Flaschen einer Steuer unterworfen
hat, die man leicht durch Aufkleben einer Steuermarke
kontrolliert. Man könnte jedes in den Handel kommende
Hektoliterfaß mit einer neuen Steuerfaß von etwa 50 Pfg.
bis 1 Mk. betragenden Marke versehen und so ohne Schwierig-
keiten eine Biersteuer erheben. Wenn infolge dieser
Steuer der Bierpreis etwas heraufgesetzt werden sollte, so
kann darin sicher keine Härte gefunden werden, da es ja
jeder in der Hand hat, durch eine ganz kleine Einschränkung
seines Konsums dafür zu sorgen, daß keine Ausgaben für
Bier dadurch nicht größer werden. Wer z. B. sein Bier
im Wirtshaus seither aus einem fünf Zehntel, das heißt
einem halben Liter haltenden Krug oder Seidel getrunken
hat, und statt dessen nun ein Glas mit vier Zehntel Litern,
wie sie in Norddeutschland fast allgemein üblich sind, trinkt,
wird es nicht merken, daß er seinen Biergenuß verringert
hat, und hat beim Bezahlen trotz des um die Steuer er-
höhten Preises womöglich weniger zu entrichten, als
vorher.“

So gewissermaßen heimlich, unmerklich den Leuten neue
Steuern abzwacken, das ist allerdings von jeher das Be-
streben der in Preußen-Deutschland allein regierungs-
fähigen Kaste, und soweit begreift sich der neue Plan sehr
wohl. Aber für die Junker kommt noch etwas Besonderes
in Betracht. Wird das Bier verteuert, so wird der Schnaps,
dieses köstliche Produkt wirtschaftlich nützlicher Junker-
wirtschaft, mehr begehrt und damit seine Fabrikation ein-
träglichlicher werden.

**Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-Verbandes in
Harburg** hatte einem Arbeiter, der in einer Stärkefabrik in
Arbeit treten sollte, den Arbeitschein verweigert, und ihn
dadurch gehindert, die Arbeit antreten zu können. Der
Arbeiter hat den Leiter des Arbeitsnachweises auf Schaden-
erlag verklagt und beim Gericht Harburg ein obliegendes
Urteil erzielt. Die Verweigerung des Arbeitscheins war
erfolgt, weil der Arbeiter einmal Streikposten gestanden
haben sollte. Das Gericht erblickt in dem Verfahren des
Arbeitsnachweises einen Verstoß gegen die guten Sitten und
setzt dies in den Entscheidungsgründen in längerer, sehr
beachtenswerten Ausführungen auseinander.

Ein Riß im Zeugverband. Im Kreise Solingen ist der
Schlag der Brauereigewaltigen gegen die Organisation
der Arbeiter glänzend daneben gegangen. Die Vereins-
brauerei in Söhscheid, die dem Beschluß des Boykott-
Schutzverbandes auf Aussperrung der organisierten
Brauereiarbeiter sofort nachgegeben war, dafür aber
prompt mit dem Boykott belegt wurde, hat unserm So-
linger Parteiorgan die Mitteilung zugehen lassen, daß sie
die Kündigung, die sie gegen einen Teil ihrer Arbeiter
ausgesprochen hatte, wieder zurückgenommen habe. Es sei
ihre von dem Boykott-Schutzverband Dispens erteilt worden,
weil die Beckmannsche Brauerei in Solingen und die
Aktienbrauerei in Ohligs sich nicht an der Aussperrung be-
teiligen. Die beiden letztgenannten Brauereien waren so
einsichtig, ihre Selbstständigkeit nicht aufs Spiel zu setzen,
hätten auch keine Lust, nach der Pfeife eines Dr. Creutz-
bauer zu tanzen. Für den Kreis Solingen ist demnach der
Kampf siegreich für die Arbeiter entschieden, ehe er noch
recht begonnen hatte.

Aus amerikanischen Gewerkschaften. Zu der Ent-
scheidung des amerikanischen Ober-Bun-
desgerichts. Die Organisation der Bäcker will sich
nicht damit zufrieden geben, daß der Supreme Court das
Zehnstundengesetz im Staate Newyork für ungültig erklärt.
Es wurde beschlossen, eine Petition einzureichen, daß der
Fall noch einmal verhandelt werde. Der Bäckerverband
gehört zur American Federation of Labor und rechnet auf
die Unterstützung derselben. Die Tatsache, daß das Urteil
gegen die Bäcker mit 5 gegen 4 Stimmen abgegeben wurde,
wird vielfach besprochen. Der Hauptorganisator der Fe-
deration, Robinson, erklärte, diese Entscheidung des höchsten
Gerichts sei ein Massenurteil. Die Bäcker würden aber nicht
darunter leiden, der Zehnstundentag sei ihnen sicher durch
ihre Organisation, auch ohne Gesetz. Das sensationelle
Urteil werde die Arbeiterverbände stärken, denn es werde
jedem Arbeiter klar werden, daß er der Organisation bei-
treten muß, um Schutz zu finden. — Die Newyorker Sun
meint, die Entscheidung sei unanfechtbar.

Die Gewerkschaften und die Einwande-
rung. Carroll D. Wright, Bundeskommissar für das
Arbeitsamt in Washington, verbreitete sich kürzlich in Be-
antwortung einer Anfrage von Roosevelt über den Einfluß
der Gewerkschaften auf die eingewanderten Arbeiter. Es
sei zweifelhaft, meint er, ob irgend eine andere Organisation
so viel für den Eingewanderten tun könne, als die Trade
Union. Der amerikanische Arbeiter sieht in dem Fremden
zuerst den gefährlichen Konkurrenten, den Lohnrücker.
Um diesem Uebel zu begegnen, geht er praktisch zu Werke
und versucht, die Eingewanderten zu organisieren oder als
Mitglieder für die bestehenden Organisationen zu gewin-
nen. Die Irländer und die Deutschen sind den Gewerk-
schaften meist willkommen und bilden sehr bald treffliche
Stützen einer Trade Union. Eine schwere Arbeit haben die
Gewerkschaften mit den Polen, Russen, Böhmen, Ungarn,
Slowaken, Litauern u. a. m. Diese müssen erst zu amerika-
nischen Anschauungen erzogen werden, und in dieser Be-
ziehung sei der Einfluß der Trade Union hoch zu schätzen,
die dadurch zu einer öffentlichen Wohlfahrtseinrichtung
(a public benefactor) wird. Die Stupidität der ein-
gewanderten Arbeiter sei oftmals unglücklich groß; sie
brächten die Furcht vor ihrer Regierung mit und bewiesen
dies z. B. wenn sie Auskunft über die Verhältnisse zu amt-
lichen Zwecken geben sollen; hörten sie das Wort
Government (Regierung), dann seien sie plötzlich stumm
und ängstlich. Den Gewerkschaften sei es zu danken, wenn
diese Leute zu amerikanischen Bürgern erzogen werden; sie
würden veranlaßt, die englische Sprache zu lernen und
durch den Besuch der Gewerkschaftsversammlungen werden
die nationalen Unterschiede verwischt und die gegenseitige
Abneigung wandle sich bald in eine gute Kameradschaft
um. C. D. Wright führt als Beispiel die Verhältnisse auf
den Viehhöfen von Chicago an, wo Tausende von Arbeitern

die den verschiedenen Nationen angehören, beschäftigt wer-
den. Er beruft sich auf Zeugnisse von Polizeiorganen, nach
welchen da, wo die Gewerkschaften ihren Einfluß auf die
fremden Elemente ungehindert geltend machen konnten,
mehr Ordnung und bessere Verhältnisse herrschten und
weniger Verbrechen vorkamen, als wo man diesen Einfluß
erschwerte oder hinderte.

Berichte.

Freiberg. Als die Tabakarbeiter am hiesigen Orte in sehr
geringer Zahl organisiert und in den Händen der Herren
Fabrikanten ein willenloses Werkzeug waren, da waren die
Herren Fabrikanten recht zufrieden mit ihnen, konnten sie doch
Löhne und alle Arbeitsverhältnisse bestimmen, wie sie wollten.
Erfreulicherweise lernen aber die Tabakarbeiter und -Arbeits-
rinnen immer mehr erkennen, daß ohne Organisation ihre nicht
benedictenwerte Lage nicht verbessert werden kann, sondern sich
immer mehr verschlechtern muß. Wir können mit Freuden kon-
statieren, daß jetzt 400 von ihnen Mitglieder des Verbandes sind.
Es ist somit die größte Hälfte der in den Fabriken beschäftigten
Arbeiter organisiert, und das muß für ein jedes Mitglied ein
Ansporn sein, mit zu helfen, auf daß es uns gelingt, den übrige
Teil der noch fernstehenden baldigst in unsere Reihen auf-
zunehmen zu können. Mit Stolz können wir uns die Arbeiter
und Arbeiterinnen der Firma Schwirkus u. Schubert zum Vor-
bild nehmen. Diese sind vollzählig im Verband. Allerdings
haben sie dadurch sich den Unwillen des Inhabers der Firma,
Herrn Schwirkus, auf den Hals gezogen, denn sämtliche Arbeiter,
welche in der Fabrik beschäftigt sind, befinden sich im Ausstande.
Der Grund hierzu ist folgender: Am 6. April weilte der sächsische
König in Freiberg, anlässlich dessen wurden sämtliche Zigarren-
fabriken auf ein paar Stunden geschlossen, aber an eine Be-
zahlung dieser Zeit dachte niemand, mit Ausnahme eines
Fabrikanten. Ganz besonders in Patriotismus wollte der In-
haber der Firma Schwirkus u. Schubert glänzen, indem er alle
seine Kollegen übertrumpfte und seine Arbeiter zwang, den
ganzen Tag zu feiern, natürlich auf deren Kosten. Daß über
eine derartige Maßregel die dort beschäftigten Kollegen und
Kolleginnen empört sind, ist wohl selbstverständlich, und daher
auch nicht zu verwundern, daß eine Kollegin, welche allein das
und drei Kinder zu ernähren hat, ihrem Herzen einmal Luft
machte und dem Meister ihre Meinung sagte. Der Buchhalter
dieser Firma, ein junger Mann von 22—23 Jahren, hatte dieses
Gespräch belauscht und eiligt den Chef, welcher gerade auf Reisen
war, benachrichtigt. Prompt traf die Nachricht ein, daß die be-
treffende Kollegin zu entlassen ist, und zwar wegen Arbeits-
mangel. Wenn man bedenkt, daß diese Kollegin seit 7—8 Jahren
bei dieser Firma arbeitet und immer die besten Sorten mit ge-
macht hat, so wird wohl kein Mensch daran glauben, daß dieses
der Grund der Entlassung sein kann. Wenn wirklich das Gescheh-
te nicht so flott gehen sollte, so ist dies andere Jahre auch der Fall
gewesen. Man hat aber deswegen nicht solche Kraftmittel an-
gewandt, sondern einfach 1 Stunde verkürzt gearbeitet. Wollte
aber Herr Schwirkus absolut Leute entlassen, nun, so wäre es
doch konsequent, wenn man bei den Leuten anfangt, die zuletzt
angenommen worden sind. Aber die Sache liegt ganz anders.
Die dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen haben nämlich
die Ueberzeugung, daß der Geschäftsgang gar kein so schlechter
ist. Im Oktober vorigen Jahres erlaubten sich die Arbeiter dieser
Firma, einige ganz minimale Forderungen dem Chef zu unter-
breiten, dieselben wurden aber rundweg abgelehnt. In der
damals gewählten Kommission war nun die entlassene Kollegin
mit vertreten und hat dadurch sich beim Chef mißliebig gemacht.
Nun hielt er jetzt die Gelegenheit für die günstigste, sich dieser
Arbeiterin zu entledigen, hatte aber seine Rechnung ohne die
übrigen dort beschäftigten Arbeiter gemacht. Diese erklärten sich
solidarisch und unterbreiteten dem Fabrikanten Schwirkus
folgende Forderungen: 1. Einstellung der Entlassenen; 2. Zu-
lage von 50 Pfg. pro 1000 auf 2 Sorten; 3. Anerkennung eines
Fabrik-Ausschusses; 4. Kein Einmischen in die Arbeits-
verhältnisse von Seiten des Kontorpersonals; 5. Mehr
Heizungsmaterial im Winter und sonstige kleinere
Angelegenheiten. Kollege Deichmann-Bremen, der gerade
hier am Orte weilte, wohnte den nun folgenden Verhandlungen
bei, welche aber absolut keinen Erfolg zeigten. Sieht man sich
nun einmal die Forderungen an, so muß sich ein jeder Mensch
wundern, wie es wegen diesen zum Streit kommen kann. An
den Arbeitern hat es freilich nicht gelegen; diese sind sogar
von den 50 Pfg. auf 25 Pfg. herabgegangen. Aber an der Hals-
starrigkeit des Chefs scheiterte alles; nicht einmal auf die
Forderung: Mehr Heizungsmaterial im Winter war er ent-
gegenkommend. Allerdings, Herr Schwirkus ist ja auch nicht
mit im Fabrikal, wenn nur sein Kontor gut geheizt ist. Zu
einer Arbeiterin, die vorigen Winter einmal zu diesem Herrn
ging und sich über die Kälte im Saal beschwerte, sagte er: „So
eine blutarme Frau wie Sie gehört überhaupt nicht in die
Fabrik.“ Herr S. scheint auch ein großer Feind einer Organi-
sation zu sein, denn zu einem älteren Arbeiter äußerte er, wenn
er einen Sohn hätte, der in den Verband ginge, der würde von
ihm Ohrfeigen erhalten. In dieser Fabrik herrschten früher, als
der Kompagnon Schubert noch lebte, Arbeitsverhältnisse, mit
denen die Arbeiter einigermaßen zufrieden waren. Seitdem aber
Herr Schwirkus alleiniger Inhaber ist, sind nicht nur die Löhne
zurückgegangen, sondern es sind auch Sachen vorgekommen,
die den Unwillen der Arbeiter erregten. Im Ausstande befinden
sich 20 Frauen und 5 Männer. Kollegen und Kolleginnen! Es
ist dies der erste Streik, der in Freiberg unter den Tabak-
arbeitern ausgebrochen ist, darum ist es besonders wichtig, daß
wir alles daran setzen, um unseren kämpfenden Kollegen und
Kolleginnen zum Siege zu verhelfen, indem wir dafür sorgen,
daß der Zuzug ferngehalten wird, und wir die Streikenden auch
finanziell unterstützen. Beherzigt dies, dann müssen wir siegen.
Gelber sind zu senden an Georg Keller, Freiberg,
Moritzstraße 4, II.

Halberstadt. Am 21. April fand hier eine Mitglieder-
versammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Zahlstelle
Halberstadt, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung;
2. Verschiedenes. Erfahrungsgemäß sind ja die Versammlungen,
in denen bloß diese beiden Punkte auf der Tagesordnung stehen,
immer schwach besucht. Aber unter Verschiedenem ist doch Ge-
legenheit gegeben, die örtlichen Verhältnisse eingehend zu be-
sprechen, etwaige Mißstände aufzudecken und dadurch Remedur
zu schaffen. Der Verdienst der Halberstädter Tabakarbeiter ist
aber jetzt ein guter. In den Fabriken ist alles in bester Ordnung.
Zu Klagen absolut keine Veranlassung. Wenigstens muß man
zu diesen Vermutungen kommen, wenn von 360 organisierten
Tabakarbeitern es nur 17 Kollegen der Mühe wert halten, die
Mitgliederversammlung zu besuchen. Weschämend ist diese Tat-
sache. Haben denn die Kollegen in der langen Aussperrung, die
wir hinter uns haben, gar nichts gelernt? Die Verhältnisse in
unserer Branche hier am Orte sind doch heute noch keine
glänzenden zu nennen. Nach wie vor der Aussperrung gibt es
Mißstände überall. Nicht einmal alle Aussperrten sind wieder
eingestellt, Grund genug, daß jeder einzelne seine Schuldigkeit
tut und selbst mit hilft, eine Besserung herbeizuführen. Während
unseres Kampfes ist so vieles in Anregung gebracht worden, was
nach der Beendigung zur Ausführung gelangen sollte. Es sei
hier nur an die Bildung einer Vorortskommission erinnert.
Wenn aber die Kollegen fortfahren, nicht mehr Interesse zu
zeigen, kann nichts geschaffen werden. Mögen die Tabakarbeiter
von Halberstadt, die ja während der Aussperrung so treu zu-
sammengestanden haben, auch in ruhiger Zeit Mann für Mann
mitarbeiten an der Verbesserung ihrer Lage, der Erfolg wird
dann nicht ausbleiben. Der Zweck dieser Reize wird dann er-
reicht sein.

Jastrow. Am 18. April d. J. fand im Lokale des Herrn
Schmeling, abends 8 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt, mit
folgender Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung vom ersten
Quartal 1905; 2. Besprechung über Gründung einer Lokalkasse;
3. Diskussion. Die Abrechnung wurde vom Kassierer verlesen
und von den Revisoren als für richtig befunden erklärt. Dar-
auf wurde demselben Decharge erteilt. Zum zweiten Punkte der
Tagesordnung wurde die Gründung einer Lokalkasse von der
Versammlung beschlossen. Es stimmten dafür sämtliche An-
wesende; sie tritt mit dem 1. Mai 1905 in Kraft. Als Verwalter
der Kasse wurden die Kollegen Hoffmann, F. Lau und
Belz gewählt. Während der Diskussion wurde von Seiten der
Lokalverwaltung der Versammlung ein Fall betreffs eines Kol-
legen mitgeteilt, der von einer vom Ausstand betroffenen Firma
die Kommissionsarbeit, die diese bisher leistete, übernommen hat.
Derselbe ersuchte einige organisierte Kollegen, für den vor-
erhaltenen Lohn bei ihm zu arbeiten. Einige Kollegen wiesen das Anerbieten nach In-
formation bei der Verwaltung ab, während zwei Kollegen, die es
nicht über sich gewinnen konnten, sich näher mit den Satzungen
des Verbandes bekannt zu machen, die Arbeit angenommen haben.
Diese beiden wurden wie auch der Kollege, der die Kommissions-
arbeit übernommen hat, sowie dessen Frau nach § 15 des Ver-
bandsstatuts gestrichen. Leider waren zu dieser Versammlung
nur sehr wenig Mitglieder erschienen. Von 124 Mitgliedern
waren nur 35 anwesend. Die übrigen hatten es vorgezogen, durch
ihre Abwesenheit zu beweisen, wie hoch sie die Versammlung ein-
schätzen. Die Versammlungen werden regelmäßig im Tabak-
arbeiter bekanntgegeben. Es fällt also die Ausrede, nichts von
der Versammlung gewußt zu haben, fort. Wir möchten den
Kollegen empfehlen, sich den Tabakarbeiter auch mal etwas näher
anzusehen und ihn nicht nur als Stullenpapier zu betrachten,
sie würden dann die Entbedung machen, daß dieser auch noch viele
aufklärende und belehrende Artikel enthält, und würden bei
einem aufmerksamen Studium aller Wahrscheinlichkeit nach auch
an jene Stelle gelangen, an der die Versammlungsanzeigen be-
kanntgegeben werden. Wir hoffen nun, Kollegen, daß unsere
Worte Euch bewegen werden, auch in dieser Hinsicht Eure Pflicht
zu tun und bei der nächsten Versammlung ohne Ausnahme an-
wesend zu sein.

Karlsruhe. Da in der Zigarrenfabrik von M. Auerbach
sehr traurige Zustände herrschen, sehen wir uns veranlaßt, fol-
gende Forderungen zu stellen: 1. Lohnerhöhung von 10 bis 80
Pfennig pro Mille; 2. entripptes und aufgesetztes Deckblatt;
3. Anerkennung der Organisation und Entlassung derjenigen,
welche sich nicht der Organisation anschließen. Bemerken wollen
wir noch, daß der durchschnittliche Wochenverdienst 12—14 Mk.
und der der Widelmacher 8—10 Mk. beträgt. Am Montag, den
17. April, reichten wir unsere Forderungen ein und als An-
wort darauf erhielten sämtliche ihre Kündigung. Es wurden
von Seiten des Kartellvorstehenden sowie von der Kommission
Unterhandlungen angebahnt, die aber zwecklos verliefen, da der
Fabrikant erklärte, „ich habe es meiner Frau und Kind ge-
schworen, daß ich meine Fabrik auf das Land verlege, um billigere
Arbeitskräfte zu erzielen.“ Ferner erklärte er, daß er überhaupt
nicht mehr um die alten Löhne arbeiten ließe, denn er müsse
sehen, daß er die Zigarren noch billiger bekomme. Kollegen und
Kolleginnen, daraus erheht ihr nun, wie rücksichtslos die Fabrik-
anten mit den Arbeitern umgehen. Wir rufen Euch deshalb
und zwar hauptsächlich den Arbeitern von Karlsruhe und Umgebung:
Tretet ein in den Deutschen Tabakarbeiter-Verband!
Mit vereinter Kraft gelingt, was der einzelne nicht zustande
bringt.

Am Montag, den 8. Mai, findet eine öffentliche Tabak-
arbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Ueber die
Lohnbewegung der Firma M. Auerbach. Alle Kollegen und
Kolleginnen nebst Interessenten von Karlsruhe und Umgebung
sind eingeladen. Kollegen! Agitiert für zahlreichen Besuch.

Magdeburg. Hier fand eine Mitgliederversammlung am
29. April statt. Kollege Ziegenbein widmete dem in
Amerika verstorbenen Kollegen Frische einen warmen Nachruf;
er feierte ihn als Begründer des Zentralisationsgebändens. Zur
Ehrung erheben sich die Versammelten von den Plätzen. Die
Abrechnung vom ersten Quartal 1905 ergab eine Einnahme von
1088,89 Mark und eine Ausgabe von 521,40 Mark, bleibt ein
Kassenbestand von 567,49 Mark. Die Lokalkasse hatte eine Ein-
nahme von 114,70 Mark und eine Ausgabe von 12 Mark, bleibt
ein Kassenbestand von 102,70 Mark. Die Mitgliederzahl hat sich
von 112 auf 118 gehoben. Kollege Petri befindet im
Namen der Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung. Den
zweiten Punkt, über unsere Lohnbewegung, leitete Kollege
Schanz ein; er forderte die Versammlung zu einer gründlichen
Aussprache auf, um endlich einmal vollständige Klarheit darüber
zu bekommen, ob wir die Lohnbewegung noch weiter führen
wollen. Nach mehrstündiger reger Debatte, in der sich Kollege
Baumbach in persönlicher gehäffiger Weise verhielt, so daß er
verschiedene Male zur Ordnung gerufen werden mußte, tagt man
zu dem Schluß, die Lohnkommission aufzulösen. Wäre die Soli-
darität von den Magdeburger Kollegen besser gepflegt worden,
wäre es ein leichtes gewesen, den den Fabrikanten unterbreiteten
Lohnantrag durchzubringen. Die Lohnbewegung ist somit resultat-
los verlaufen. Die Kollegen Gedde und Schanz berichten
von den Sitzungen des Gewerkschaftskartells. Die Versammlung
stimmt der durch die Errichtung des Arbeitersekretariats no-
wendig gewordenen Kartellbeitragssteigerung zu. Zu Verschie-
denem wird das Verhalten der Kollegen bei Mühlrad u. S. alle
von mehreren Rednern beurteilt, weil sie den 1. Mai nicht
feiern wollen, trotzdem von Seiten der Firma, des schlechten Ge-
schäftsganges halber, angefragt wurde. — Außerdem wird von
dem ersten Bevollmächtigten mitgeteilt, daß für die streikenden
Bergarbeiter 118,42 Mark zusammengekommen sind.

Neustadt (O.-Schl.). Am 17. d. M. tagte im Arbeiterkafina
eine Mitgliederversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Ver-
bandes. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal; 2. Die
Lage der hiesigen Tabakarbeiter und der Deutsche Tabakarbeiter-
verband; 3. Diskussion; 4. Lokalangelegenheiten; 5. Verschiedenes.
Nachdem die Abrechnung verlesen, von den Revisoren geprüft
und für richtig befunden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt.
Zu Punkt 2 referierte Kollege Pittner und führte etwa fol-
gendes aus: Von allen Tabakarbeitern Deutschlands ist der
schlechtesten derjenige, welcher sich in den schlechtesten Lohn-
und Arbeitsverhältnissen befindet. Er entrollte ein Bild von den
trafftesten Vorkommnissen in den Arbeitsräumen in hygienischer
Beziehung, geißelte die niedrigen Löhne, deren Höhe vielfach
7—8 Mark für Koller und 5—6 Mark für Widelmacher be-
trugen. Es verdienen hauptsächlich die Verhältnisse der Fabrik
Paul Reimann (vormals Kunze) kritisiert zu werden. Nicht
nur, daß in der kalten Jahreszeit wenig oder gar nicht geheizt
wurde und das Material fast nicht zu verarbeiten war, so mußte
sich die Arbeiter auch noch die größten Beleidigungen, wie Spitz-
hube und dergl. mehr gefallen lassen. Einer Arbeiterin wurde
der Lohn für 500 Zigarren einbehalten, ja, es wurde sogar
geprügelt. Nun können sich die Kollegen ein Bild von diesem
Elend machen. Im eignen Interesse ist es nötig, daß sich nach
hier zureisende Kollegen von dem Bevollmächtigten erst Auskunft
geben lassen. Nachdem er die Anwesenden noch auf die Vorteile,
welche der Verband den Mitgliedern gewährt, aufmerksam ge-
macht hatte, forderte er die Mitglieder auf, fest und treu zum
Verband zu halten. Denn nur der Verband sei das Mittel, durch
welches diese Uebelstände beseitigt werden können. In dem
gleichen Sinne sprachen die Kollegen Schanz und Bartisch.
Kollege Sommer sprach über den Artikel aus Nr. 16 des Tabak-
arbeiter: Die Zigarrenindustrie in Bayern. Redner forderte die
Kolleginnen auf, nicht nur Mitglieder des Verbandes, sondern
auch Agitatoren für den Verband zu sein. Nachdem unter Punkt
Verschiedenes noch einige Angelegenheiten erörtert, wurde die
gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen
Tabakarbeiterverband geschlossen. Drei anwesende Nichtmit-
glieder traten dem Verbande bei.

Derlinghausen. Am Montag, den 24. April, tagte eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung im Vereinslokal mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal; 2. Verschiedenes. Es wurde die Abrechnung von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu Punkt 2, Verschiedenes, wurde zunächst die Maifeier besprochen. Ein Antrag seitens des Vorstandes forderte alle Kollegen auf, am 1. Mai mittags die Arbeit niederzulegen und eine allgemeine Feier im Vereinslokal zu veranstalten. Es wurden darüber verschiedene Ansichten laut und der Antrag scheiterte. Ein zweiter Antrag zur Maifeier wurde aus der Mitte der Versammlung eingebracht und forderte die Kollegen auf, am Sonntag, den 30. April, einen Ausflug zu machen, nach dem Ausflug ein gemütliches Beisammensein zu veranstalten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner kam die Angelegenheit der Kollegen Redfish und Kaffen zur Beratung; Kollege Redfish, als Organisierter, soll gesagt haben, er müsse mal einem aus der Arbeit helfen, womit Kollege Kaffen gemeint sein sollte. Kollege Redfish bestreitet, daß er das gesagt habe. Es wurde ihm aber durch Zeugen bewiesen, daß er es doch gesagt habe; diese Handlungsweise eines organisierten Kollegen wurde von der Versammlung scharf verurteilt. Dann wurde folgende Resolution beschlossen: Die heutige Tabakarbeiterversammlung beurteilt ganz entschieden die Handlungsweise des Kollegen Redfish und bittet die Kollegen, ihre persönlichen Geschäfte nicht auf gewerkschaftlichem Gebiete auszufragen.

Peterswaldau. Wir müssen aber unsere Taktik ändern und die Massen auffordern, bessere Löhne zu beanspruchen, überall Lohnsätze aufzustellen usw. So sprach Kollege Reichmann, unser Vorstandsvorsitzender, in einer vor kurzem in Baugem gehaltenen Tabakarbeiterversammlung. Nun, Tabakarbeiter und Arbeiterinnen von Peterswaldau, beherzigt diese Worte. Auch Ihr erleidet einen Druck, der nicht länger auszuhalten möglich ist. Die Steigerung der Preise für Lebensmittel und Wohnungen im ganzen Reichsbader Reich steht in gar keinem Verhältnis zu Eurem Lohn, der seit Jahrzehnten derselbe geblieben ist. Wir fragen Euch, ob das so weiter gehen kann, ob Ihr noch jahrelang so dulden könnt? Kollegen und Kolleginnen, erscheint alle in der Versammlung, welche am Montag, den 1. Mai, bei Bruchmann stattfindet. Bedenkt, daß an dem Tage die Arbeiterschaft in der ganzen Welt protestiert gegen ihre Ausbeutung und ein besseres Dasein verlangt. Zeigt, daß auch Ihr zu den Arbeitern gehört, die ein besseres Los sich erringen wollen. Erscheint alle in der Versammlung, und die Kollegen und Kolleginnen, die noch nicht organisiert sind, mögen es sich überlegen, ob es nicht besser wäre, wenn auch sie in den Verband gehen. Manchem unter Euch ist es schon zu bunt geworden, aber durch bloßes Geschimpfe ist das Unheil nicht zu beseitigen. Bei den Widelmachern sind noch Zustände, die aller Menschlichkeit hohnsprechen. Kollegen und Kolleginnen, Eure Lösung muß nächsten Montag heißen: „Auf in die Versammlung und hinein in den Verband!“

Trebbin. Am 27. März 1905 hielt unsre Zahlstelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Lohnfrage; 3. Verschiedenes. Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde von verschiedenen Seiten betont, daß unsre wirtschaftliche Lage uns zwingt zu einer Lohnforderung. Die Mieten sind von Jahr zu Jahr immer teurer geworden, aber unsre Löhne sind die alten geblieben. Es verdient hier ein Zigarrenmacher, der drei Wille einrollt, einen Lohn von 13,50 Mark. Ein fremder Kollege ist überhaupt nicht imstande, hier zu existieren, er muß ein Kostgeld bezahlen von 10 Mark, dazu kommt noch Wäsche und sonstige Ausgaben, also kurzweg, er muß noch Geld mitbringen, wenn er alles begleichen will. Da zu dieser Frage erst eine Abstimmung notwendig war, ob wir eine Lohnforderung stellen oder nicht, so wurde eine geheime Abstimmung vorgenommen; diese ergab, daß alle 123 Mitglieder für eine Lohnforderung waren. Es wurde nun eine Tarifkommission gewählt, die den Tarif ausarbeiten, und da vier Fabrikanten in Betracht kommen, so wurden von jeder Fabrik Mitglieder dazu gewählt. Am 8. April hielt unsre Zahlstelle ihre wie üblich festgesetzte Versammlung ab, in welcher der neue Lohnvertrag verlesen wurde, der einen einheitlichen Lohn verlangt und den Mindestlohn von 2,50 Mark Mollerlohn auf 4,75 Mark, für Widelmacher von 2,50 Mark auf 2,80 Mark fest. Also handelt es sich um 85 Pfg. bei den niedrigsten und bei den andern Sorten um 10 Pfg. bis zu 1 Mk. Von den Fabriken ist die größte die Firma W. Herbst, die ja auch in Neu-Lupheir, eine Fabrik hat. Diese Fabrik marschiert an der Spitze mit Hungerlöhnen, hier werden nur schwere Fasson gemacht. Erlaubt sich ein Arbeiter, vorstellig zu werden wegen einer kleinen Zulage, so wird er kurz abgepfiffen mit den Worten: Es gibt soundsoviel, wenn es nicht paßt, kann gehen. Wir müssen zeigen, daß Arbeiter nicht mit dieser Behandlung zufrieden sind. Kollegen und Kolleginnen, die Ihr in der Fabrik von Neu-Lupheir arbeitet, verständigt Euch mit uns und schreibt uns, was Ihr für Löhne bekommt. Etwas besser sind die Verhältnisse auf der Wächterchen Fabrik betreffs der Behandlung. Aber die Löhne sind auch hier so schlecht gestellt, daß die fremden Kollegen, die bis jetzt in Arbeit getreten sind, den Ort verlassen mußten, weil sie unter den angeführten Verhältnissen nicht existieren können; dazu kommt noch das schlechte Material, Dede wie Umblatt. Dasselbe ist auch zutreffend für die Schürigische Fabrik, sowie für Paulchen. Nun, Kollegen und Kolleginnen, versäumt Eure Versammlungen nicht und agitiert für unsre Sache und seid einig, dann wird es uns nicht schwer fallen, unsre Lohnforderung zu erzielen. Ihr seht doch, wie unsre Organisation hinter uns steht und daß sie uns den Rücken deckt, damit wir unsre Lage verbessern können. Rest auch unsrer Verbandsorgan, das wirkt zur Aufklärung.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Blumenhof**, Mozartstr. 5, 1.
 Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.
 Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Anselmannstr. 10.

Eingegangen: Frankenberg 80 Mk., Goldenstedt 45 Mk., Spremberg 25 Mk. — Sterbefälle: Kiel 2,25 Mk., Stuttgart 14,91 Mk., Meissen 23,40 Mk., Nordhausen 7,30 Mk., Bernburg 62,10 Mk., Speier 28,60 Mk.

Zuschüsse: Pirna 100 Mk., Stuttgart 100 Mk., Oppeln 75 Mk., Garburg 100 Mk., Briesg 50 Mk., Hausberge 50 Mk., Altenburg 75 Mk. — Krankengeld: 68,50 Mk.

Hamburg, den 2. Mai 1905. **S. Otto.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
 Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
 Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.
 Das auf den Namen **Lombert van Nempt** lautende Buch, Ser. I, 1204, ist als gestohlen gemeldet, im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzuliefern.

Gefunden nach § 15a: **Christ. Witzgen** aus **Arnschwied**, Buch Ser. I, 28961. Das erste Buch, welches als verloren gemeldet ist, sich aber nicht in unserem Besitz befindet, hat die Nr. 11497, Ser. I.

Das auf den Namen **Herm. Fricke** aus **Celle** lautende Buch, Ser. I, 8447, ist als gestohlen gemeldet, im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzuliefern.

G. Rike aus **Schalke**, Buch Ser. I, 24630, ist ohne Abmeldung abgereist und hat 1 Mk. Strafe zu zahlen. Unterstützung darf nicht ausgezahlt werden.

Die Bevollmächtigten und sonstige Kollegen wollen uns die Adresse des **Heinr. Meyer** aus **Friedrichshoog** einfinden.

Das Mitglied **Max Günther** aus **Blasewitz** bei Dresden, Buch Nr. 20328, ist ohne Abmeldung von Witten abgereist. Derselbe hat 1 Mk. Strafe zu zahlen und darf ihm keine Unterstützung gewährt werden.

Das Mitglied **Heinr. Schulz** aus **Täschig** b. **Westerberg**, Ser. I, 15335, erhielt in **Bischdörferda** 30 Pfg. zuviel Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Wir eruchen die Bevollmächtigten, den Kollegen H. Schulz anzuhalten, die 30 Pfg. sofort zurückzugeben.

Das Mitglied **Magdalena Kasselmann** aus **Utho**, Ser. I, 14297, ist nach § 15, Abs. a, gestrichen. W. Kasselmann verschaffte sich unerbittlicher Weise Krankenunterstützung.

Bremen. Der Vorstand.
 Vom 26. April bis 2. Mai 1905 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		N. §	
22. April. Schwerin a. W.	7.50	26. Ruhlshock	30.—
(E. Rothe)		26. Buttstädt	20.—
25. Ottenen	400.—	26. Ergleben	50.—
25. Bremerhaven	50.—	26. Ragdeburg	200.—
25. Derlinghausen	250.—	27. Sprottau	200.—
25. Müßchen	60.—	27. Torgau	50.—
25. Schweypütz	100.—	27. Peine	40.—
25. Einbeck	50.—	28. Belgig	30.—
25. Peterswaldau	100.—	28. Finsterwalde	500.—
25. Lemgo	60.—	29. Kassel	30.—
25. Perford	25.—	1. Mai. Ahlen i. W.	30.—
26. Werther	125.—	1. Altona a. E.	400.—

B. Für Annoncen:
 1. Mai. Jossen, D. Radom —50
 Berichtigung. In Nr. 18 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 20. April heißen: Glas 55.— Mk. Verbandsbeiträge und 5.— Mk. freiwillige Beiträge.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
 Etwas Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
 Eruche die Herren Abfender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
 Bremen, den 2. Mai 1905. **W. Nieder-Bekand,** Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:
 Für **Bünde:** Fritz Wähle als 3. Bev.
 Für **Eilenburg:** Karl Huchle als 3. Bev.
 Für **Sonnebrock** 5. Bünde: Gust. Brinkmann als 1. Bev., Fritz Hüffmann als 2. Bev., A. Stiegelmeier als 3. Bev.; Wilh. Monning, Herm. Beselemeyer, H. Borenkämper als Kontrolleure.
 Für **Tangendree:** Fritz Theisen als 3. Bev.
 Für **Lübben:** A. Stalle als 1. Bev., Max Wehrauch als

2. Bev., Paul Schill als 3. Bev.; Otto Germerstorff, Karl Künze, Paul Schulz als Kontrolleure.
 Für **Ottrow:** A. Ranzed als 1. Bev., Franz Jezierki als 2. Bev.
 Für **Roskoc:** Friedr. Kosian als 2. Bev.
 Für **Soest:** H. Großpöngardt als Kontrolleur.

Provisorisch aufgenommen sind:
 Ida Wagner aus Unter-Weißig, Ida Schöber, Selma Köfcher aus Bassenberg, Selma Wenzel aus Derschlottewitz, Maria Wiesner aus Oberpeterwitz, Klara Ufert aus Kreischa, Martha Burkhardt aus Gohrisch, Marie Lorenz aus Obernaundorf. (414)
 Valentin Stahl, Karl Keller, Kächen Nies aus Redarhausen. (241)
 Klaudine Goldjörnen aus Habersleben. (156)
 Frida Fall aus Roskoc. (287)
 Franz Hannig aus Breslau. (328)
 Christoph Rau aus Calmbach, Ludwig Böhm aus Blankstadt, Adolf Schmitt aus Mannheim, Katharina Böhm aus Ostersheim, Adam Börg, Elise Rohrunder, Katharina Hartung, Margarete Dörffler, Elise Schweinfurth aus Schwepingen. (318)
 W. Kuttner aus Treptow (a. N.). (42)
 Jos. Wende aus Alt-Wanzen, Willi Zahn aus Lützenwalde. (192)
 Marie Suffed aus Kraschew, Pauline Stiller aus Briesen, Alfred Langner aus Breslau. (38)
 Fritz Köhner aus Bayreuth. (44)
 Adolf Hollmann aus Derlinghausen. (255)
 Herm. Günhold aus Harbort. (8)
 Bernh. Kieß aus Jaström. (174)
 Gust. Kelt aus Lauban. (472)
 Matthias Bingard, Wendelin Weiner, Barbara Meyer aus Herzheim. (135)
 Olga Hirsch aus Bölgig. (282)
 Ernst Bauer aus Storkow. (320)
 Felix Götsche aus Altona. (236)
 Marie Binger aus Einbeck. (85)
 Paul Wittner aus Glog. (138)
 Louis Hünze aus Landsberg a. W. (57)
 S. de Jong aus Gouda, Gerh. Hopmans aus Hertogenbosch, Jakob Baum aus Guben, Feodor Kneifels aus Hülzen, Stephan Reehhulzen, Dirk Hirth, Heinr. Berends aus Arnheim. (88)
 Karl Bogt, Otto Stöcker aus Jpehor. (439)
 Joh. Klemm aus Preshnitz, Albert Braunschweig aus Schönhausen, Otto Ritzmann aus Hohenjöhren (sämtlich a. N.). (345)
 Etwas Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:
 In **Chemnitz:** Bei Florenz Graupner, Sonnenstr. 30, III. Von 1—2 Uhr mittags und abends von 6½ Uhr an.
 In **Frankenberg:** Bei Joh. Finke, Klingbach 18. Nur an Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends.
 In **Lübben:** Bei Max Wehrauch, Am Eiskeller. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonntagen und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.
 In **Ottrow:** Bei Franz Jezierki, Gymnasialstr. 21. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonntagen und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.
 In **Roskoc (Medlb.):** Bei Friedrich Kosian, Vagerstr. 18, II. An Wochentagen von 12—1½ Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonntagen und Festtagen von 12—1 Uhr mittags.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:
 In **Chemnitz:** Bei Florenz Graupner, Sonnenstr. 30, III. Ebenfalls ist hier jede Erkrankung der Mitglieder sofort anzumelden.

Mitgliederversammlungen.
 (Mitglieder, besucht Eure Versammlungen zahlreich!)
 In **Sonneberg:** Sonnabend, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Goldenen Kugel, Große Freiheit 45. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 In **Leipzig:** Montag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 In **Eilenburg:** Sonnabend, den 13. Mai, abends 8½ Uhr, im Aboll. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.
 In **Groß-Schönau i. S.:** Sonnabend, den 13. Mai, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn W. Stefan. — Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
 In **Hannburg:** Mittwoch, den 17. Mai, abends 8½ Uhr, bei v. Salzen, Caffamacherreihe 15/17. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Die Bildungsbestrebungen in den Gewerkschaften. Referent: Herr Fr. Lauffütter. 3. Kartellbericht. 4. Einführung eines Extrabeitrags. 5. Materielle Unterstützung der Fortbildungsbereine.
 In **Wittenberg:** Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im Wittenberg. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Gibau. Das Rufenslassen aus der Fabrik ist streng untersagt.
Hofkoc (Medlb.). Alle nach hier steuernden Mitglieder haben von jetzt ab ihre Beiträge an den 1. Bev. Joseph Krez, Patriotischer Weg 32, II., zu senden.
Tangermünde. Herberge und Vertretungslokal: Gasthof zum Hofsäger, Lange Fischerstraße.
 In **Wittenberg:** Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im Wittenberg. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenstr. 185.
 Gegründet 1879.
Spezial-Offerte:
 Besondere Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort Muster:
Decke, ganz hell, 2. Lgt. Vollblatt, reinfarb., schneeweiß, Brand, 200 Pfg. verzollt.
 Formen, jed. Quantum nur 1.60 Mk.
 Uokermärker, alt u. hochf. 60, 65, 70 Pfg.
Direkter Einkauf!
 eigene Bearbeitung!
 daher größte Leistungsfähigkeit!
 Sämtl. Fabrikations-Artikeln.
 Nachtrag z. Katalog neu erschienen.

Deli-Sumatra
 Decke, l. l., hell, weiß, Brand Pfg. 2,30
 Sum.-Umbl., auch Decke . . . 0,95
 Borst.-Umbl., leicht u. ausg. . . 1,15
 Felly-Brasill., Qual.-Tab. . . 0,95
 Havanna 1,40
 Schnitt-Eint., mtr. 1,08
 Zur Probe 9 Pfg. per Nachnahme.
 Baden-Bochle auf Anfrage.
 O. Hartwig, Bocholt a. d. holl. Grenze.

Wilh. Puchtler
 Altona (Elbe), Paulstr. 14.
Rohtabake.
 Wir empfehlen als besonders preiswert (Preise per Pfund verzollt):
Brasil, hervorragende Qualität, 1,00 bis 1,50 Mk.
Sumatra, tabelloser Brand, vorzüglich bedekt, 1,10, 1,15, 1,60, 1,80—2,80 Mk.
Seedleaf, Ia. Qualität, 1,00, 1,20 Mk.
Yara-Cuba u. **Havanna** von 1,20—2,50 Mk.
Logut (gesund) 0,80 Mk.
 Versand nur unter Nachnahme. — Nicht-gefallendes nehmen anstandslos zurück.

Kaufmann & Co.
 Rohtabakhandlung
 Bremen.
Roh-Tabak.
 Sumatra-Decke 125, 135, 150, 160, 200, 210, 250, 275, 300, 350, 400, 500 g
 Sumatra-Umblatt 115, 125, 180 g
 Vorstenland-Decke 80 u. 160 g schwarzgrau
 Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 g
 Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 g
 Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 g
 Cuba 100, 300. — Havanna 80, 110, 300 g
 Mexiko-Decke (San Andres) 200, 450 g
 Pa. Logut 80 g, Paraguay 85 g
 Geschnittener Tabak, Feinschnitt, à 45 g
 Inländische Tabake 65, 70, 75, 80 g
 Preise ausgenommen m. 3% Caffa-Scconto.
 Kredit nach Uebereinkunft.
S. Hammerstein Filiale
 Vertreter: Gustav Boy
 Berlin N., Brunnenstr. 183.
 Empfehlen f. **Kautabak**
kräftigen Kentucky
 circa 40 000 Pfg. Dosen, à 80 Pfg.
 circa 10 000 Pfg. Blätter, à 73 Pfg.
 verzollt unter Nachnahme.
Kaufmann & Co., Bremen.

Amk. Grus
 stets a. Lager.
 f. Sum. (neu), hell, Vollbl. 2, 2½, 3,00.
 Kemmler Nfgr., Breslau 6.
Rohtabake
 empfiehlt
 in reichhaltiger Auswahl bei
 billigstem Preis
H. Lehmann
 Leipzig
 6 Bauhofstrasse 6
 Man verlange Preisliste gratis
 und franko.
 Versand gegen Nachnahme
 mit 3 Prozent Skonto.
Friedrich Keilholz aus **Sonneberg**, wo steckt Du? Um Deine Adresse bittet Dein Freund **Gust. Wenzel**, **Gr.-Schönau i. S.**
 Ich eruche den Kollegen **Max Günther** aus **Blasewitz** b. **Dresden**, die Angelegenheit in Witten zu regeln; auch eruche ich die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich derselbe befindet, mir seine Adresse zukommen zu lassen. Porto wird vergütet.
Jak. Thony, Selten.

Tabakspinner **Otto Schirn** aus **Dresden** wird erucht, wegen bringender Arbeitslosigkeit seine Adresse an **Willy Griess**, 3. Bevollmächtigter, **Treuenbriege**, einzusenden.
Verspätet.
 Dem Kollegen **Reinstein** zu seinem am 7. April und dem Kollegen **Gollmann** zu seinem am 28. April stattgehabten Geburtstag noch nachträglich die besten Glückwünsche.
Die Mitgliederversammlung Wittenberg.
 Unserm Freund und Kollegen **Karl Behling** aus **Jaström** zu seinem 25. Geburtstag die besten Glückwünsche.
 J. S. W. S. G. P. F. D. U. K. R. B. S., Berlin.
Codes-Anzeigen.
 Am 30. April starb unser Kollege und erster Bevollmächtigter, **Peter Hesch**, im Alter von 65 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Celle.**
 Am 2. Mai starb nach langem Leiden der Kollege **Karl Schwarz** aus **Fraustadt** im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Rawitzsch.**
Briefkasten.
 G. W., Gr.-Schönau 40 Pfg. — W. G., Treuenbriege 50 Pfg. — J. Th., Selten 80 Pfg.

Rohtabak!
 Carl Roland, Berlin SO.
 Rottbuer Straße 3a
 empfiehlt
Sumatra
 feine mittelbraune Farben, schneeweiß, geschlossener Brand, Deckkraft kaum 1½ Pfund
 per Pfund nur Mk. 2.80.
 Jeder überzeuge sich davon.

Albert Steen, Bremen.

Filiale: Berlin N., Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Str.

Sumatra-Decken hell 4,00, 3,50, 3,00, 2,00, hellgrau 4,00 und 3,50 *M.*, tabellöser, weißer Brand, mittelfein 2,00, 1,80, 1,65, dunkelgrau 2,50 u. 1,60 *M.*, feine Qualitäten, mittelbraun 2,00, 1,80, 1,50, dunkelbraun 1,60 *M.*

Sumatra-Umblatt, flott. Brand, sehr feine Qualitäten, 0,95, 1,00, 1,10, 1,15, 1,30 *M.*

Java-Umblatt, flott. Brand, feine Qualitäten, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30 *M.*

Java-Einlage, sehr blattig, gute Qualitäten, flott. Brand, 0,80 u. 0,85 *M.*

Vorstenl-Decker, dunkel, flott. weißer Brand, 1,45, 1,80, 2,00, 2,20 *M.*

Mexiko-Decker, dunkel-braungrau, feine Qualitäten, flott. weißer Brand, 1,80, 2,20 und 2,60 *M.*

St. Felix-Brasil, große Auswahl in feinen, flottbrennenden Qualitäts-Tabaken, Einlage 0,80, 0,85, 0,90, 0,95, 1,00, Umblatt mit Einlage 1,00, Umblatt und Decker 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,50 *M.*

Carmen, Domingo und Seedleaf, feine blattige, flottbrennende Tabake, 0,80, 0,85, 0,90, 1,00 *M.*

Havanna, hochfein, 0,95, 1,20, 1,40, 2,00, 3,00, 4,00 *M.*, besonders fein und preiswert: Umblatt und Einlage für 2,00 *M.*

Losgut sehr blattige Ware, Mischung von originalen Tabaken. Durchaus fein und flott im Brand. Mischung feiner Tabake, wie Java, Seedleaf, Domingo, Carmen und St. Felix-Brasil, per Pfund 0,80 *M.*, in Ballen von 1,00 und 0,78 *M.*, in Ballen von zirka 2,50 und 0,75 *M.*

Preise per Pfund verzollt. — Versand nur gegen Nachnahme.

Albert Steen, Bremen.

Roh-Tabak-Versand

en gros en detail.

Sumatra à Pfund 0,95, 1,00, 1,10, 1,15, 1,20, 1,50, 1,80, 2,00, 2,20, 2,50—6,00 *M.*

Java à Pfund 0,80, 0,85, 0,90, 1,10, 1,20, 1,50—2,00 *M.*

Havanna à Pfund 1,20, 1,50, 1,80, 2,00—8,00 *M.*

Mexiko à Pfund 0,90, 1,20, 1,50, 2,00—4,00 *M.*

St. Felix à Pfund 0,75, 0,80, 0,95, 1,00, 1,10, 1,20, 1,40—2,00 *M.*

Domingo à Pfund 0,80, 0,85, 0,90, 1,00 *M.*

Seedleaf und Carmen à Pfund 0,85, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20 *M.*

Badenweise entsprechende Preisermäßigung.

Versand nur gegen Nachnahme. — 1 Postpaket, Porto zc. ca. 80 Pfg.

H. C. A. Jensen
Hamburg, Katharinenstraße 43.

En gros Roh-Tabak En detail

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Neuerk billigt: Sumatra, 2. Länge, hell und dunkel, 1,80 *M.*, Java-Besocki, Umblatt und Einlage, 1 *M.*, Felix, Einlage, geschnitten, 1,05 *M.*, Märker, sehr blattig, 60 und 65 Pfg. Alles verzollt oder verst. ab hier. In anderen Zigaretten-Tabaken große Auswahl. Preisliste gratis u. franco.

Seydel & Junghans Nachf.
Rohtabakhandlung
Dresden-A. Schützenplatz 5.
Große Auswahl! Billige Preise!

Kaufmann & Co., Rohtabakhandlung

empfehlen zu konkurrenzlos billigen Preisen:

Sumatra-Deckblatt Nr. 15 à 125 Pfg., Vollblatt, zweite Länge, hellbraun, zartes, zugestriches Blatt, feiner Geschmack.

Sumatra-Deckblatt Nr. 16 à 210 Pfg., Vollblatt, zweite Länge, hell.

Java-Deckblatt Nr. 286 à 160 Pfg., Vollblatt, zweite Länge, hell.

St. Felix-Brasil-Deckblatt (neue Ernte), hochfeiner Geschmack, blattig, zugig, weißbrennend, schöne, schwarzbraune Farben, Nr. 411 à 150 Pfg., Patent Fino; Nr. 412 à 180 Pfg., Patent Patent; Nr. 413 à 120 Pfg., Patent.

Brasil-Einlage Nr. 408 à 90 Pfg., ca. 160 Packen, hochfein prima.

" " Nr. 409 à 85 " ca. 85 " hochf. sekund.

" " Nr. 410 à 82 " ca. 174 " sehr gefragt.

Havanna-Einlage Nr. 525 à 100 " blattige, hochfeine Blätter.

" " Nr. 526 à 85 " kleine Blätter.

" " Nr. 527 à 80 " Malotten, leicht.

Yara-Cuba Nr. 582 à 95 " feinste Qualität.

Carmen-Umblatt Nr. 707 à 100 " sehr blattig und schön.

" Einlage u. Umblatt Nr. 708 à 80 Pfg., ca. 190 Packen.

Seedleaf-Umbl. u. Decke Nr. 757 à 110 Pfg., fast ein Meter lang.

" " " " Nr. 758 à 100 " " " " "

" " " " Nr. 759 à 90 " " " " "

" " " " Einlage Nr. 760 à 85 " " " " "

Bon Seedleaf Nr. 757—760 bestehen ca. 300 Kisten, leicht u. weiß brennend, nur Vollblatt, feinstes Gewächs.

Domingo-Umblatt Nr. 624 à 90 Pfg., FF.

Losgut Nr. 850 à 75 Pfg. (Aufarbeiter, fast nur Umblatt), garantiert nur überfeine Tabake, mit Brasil, Java, Havanna usw., in Ballen von 100, 150, 200, 250 Pfund verpackt. — Bon Losgut verpackt in unserm anderen Geschäft in 12 Monaten an Händler und Fabrikanten

ca. 300 000 Pfund.

Preise verzollt per Pfund unter Nachnahme.

Hans Wittig

Bremen 2. Bremen 2.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Sumatra, Decker, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Decker**, 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt**, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker**, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut**, gemischte Original-Tabake, 75, 80, 85 Pfg.

Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware.

Elsässer Rebat 80 und 85 Pfg.

Preise per 1/2 kg verzollt. — Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Rohtabak-Import

en gros en detail

Java 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30 bis 3,00 *M.*

Sumatra 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,50 bis 6,00 *M.*

St. Felix 0,90, 1,00, 1,05, 1,10, 1,20 bis 2,50 *M.*

Seedleaf 0,90, 1,00, 1,10, 1,20 und 1,30 *M.*

Mexiko 1,20, 2,00 bis 5,00 *M.*

Havanna 1,40, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00 bis 8,00 *M.*

Losgut (Aufarbeiter), gemischte, rein überfeine Blätter, besonders empfehlenswert, per Pfd. 0,85 *M.*

Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen.
Filiale: Berlin N., Brunnenstr. 190.
NB. Wir vergüten 2 Proz. Sconto in bar auf sämtliche Tabake.

Rohtabak.

Sumatra 90, 100, 150, 180, 200 bis 350 Pfg., **Java** 75, 80, 85, 95, 100, 110 bis 300 Pfg., **St. Felix** 80, 85, 90, 100 bis 200 Pfg., **Seedleaf** 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Carmen** 75, 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Domingo** 80, 85, 90 bis 100 Pfg., **Havanna** 85, 125, 150 bis 300 Pfg., **Mexiko** 180, 200, 220 Pfg., **Gemischt. Losblatt** 70, 75, 80 Pfg.

Preise verzollt, Versand gegen Nachn.

B. Iben, Bremen
Säferkamp 46.

Abteilung für Detail-Verkauf

größtes Geschäft dieser Art am Platze.

H. Edling, Bremen-Neustadt

empfehle als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.

Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.

Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.

Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.

Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.

Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.

Brasil-Einl. u. -Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.

Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (becht mit 3 Pfd).

Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.

Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.

Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.

Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.

Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.

Losgut, rein überfein, 70, 75 Pfg.

Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.

Kentucky 75, 85, 90 Pfg.

Preise verzollt per 1/2 kg.

Kredit nach Uebereinkunft.

Billige Roh-Tabake!

Sumatra-Decke 110 bis 450 Pfg., in allen Längen und Farben. — **Java** 80 bis 325 Pfg. — **Brasil** 82 bis 215 Pfg. — **Domingo, Carmen, Seedleaf-Umblatt** 85 bis 125 Pfg. — **Losgut** aus nur überfeinen, ferrigebundenen Tabaken 75 Pfg., 80 Pfg. (Aufarbeiter) und 85 Pfg. (viel Brasil). — **Kentucky** (zum Spinnen und Schneiden) 80 bis 115 Pfg.

Preise verzollt per Pfd. unter Nachnahme. Jedes, auch das kleinste Quantum, zu obigen Engros-Preisen.

Fr. W. Spanuth
Bremen, Westerstrasse 88/90.
Fernsprecher 1158. Fernsprecher 1158

Rohtabak.

Decke Nr. 5230

rötlich hell, reinfarbig

1. Länge Vollblatt unter 1 1/2 Pfd. bedeckend

à Mk. 2.00 verzollt.

Kredit nach Uebereinkunft.

Größtes Lager in Wickelformen.

W. Hermann Müller
Berlin O.
Magazinstrasse 14.

Northeimer Zigarren-Tabake

flott brennend und ff. in Qualität offeriert billigst

H. Kassebeer
Northeim (Prov. Hannover).

J. H. Koopmann, Bremen.

Bon neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:

Sumatra-Decker (2. Länge Vollblatt) von hellbrauner Farbe, seidenartiges, zugestriches Blatt, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Mille, mit 200 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker**, dunkelbraune Farben, sehr ergiebig, schneeweiß Brand) 110, 120, 130 Pfg. — **Brasil-Einlage**, gebackt, 70, 80 Pfg. — **Brasil-Umblatt u. Einlage** 90 u. 100 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt u. Einlage**, leicht und weiß brennend, 75 Pfg. — **Seedleaf-Decker**, helle, reine Farben, 100 Pfg. — **Yara-Cuba**, feinste Qualität, 100 Pfg. — **Domingo FF** 85, 90, 100 Pfg. — **Havanna-Einlage** 75 u. 85 Pfg. — **Havanna-Umblatt** 150, 160 Pfg. — **Java-Einlage** 75 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 110 Pfg. — **Java-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Mexiko-Decker** 200, 275, 350, 400 Pfg. — **Vorstenland-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Carmen-Umblatt** 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, von 95—350 Pfg. — **Losgut** (meist Umblatt), als Carmen, Domingo, Java, Havanna, Seedleaf, Brasil, nach Wahl gemischt, 75 Pfg.

Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen
Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Wer St. Felix-Brasil-Deckblatt

arbeitet, fordere Muster von

Nr. 400, à 170 Pfg., **Gloria Patent Fino** * cruz das Almas

Nr. 411, à 150 Pfg., **Cordoba**, P. F.

Nr. 412, à 125 Pfg., P.

Nr. 413, à 120 Pfg., **Especial**, P. F.

neuer Ernte, blattig, weißbrennend, hochfeine Qualität, schwarzbraune Farben.

Kaufmann & Co., Bremen.

!!Billigstes Roh-Tabak-Lager!!

Hamburg: L. Adler, Vereinsstrasse 34, Hamburg.

Helle Sumatra-Decken Pfd. 2,00—3,30

Sumatra, mittel und dunkel, Pfd. 1,30—1,60

Brasil, Umblatt und Einlage, Pfd. 0,90—1,15

Java Pfd. 0,85—1,20 * Domingo ff. Pfd. 1,00

Havanna Pfd. 1,60—2,50 * Mexiko Pfd. 1,90

Vorstenland Pfd. 1,60 * Losgut Pfd. 0,80

Preise verzollt! — Bon 9 Pfd. an franco Haus. **

Carl Rother & Rode
Rohtabak-Handlung
Breslau I., Hummerie 26.

Spezialität: ff. Sumatras.

Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.

Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54
Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Roh-Tabake

zur Zigarren-Fabrikation sowie sämtliche Utensilien empfiehlt

Carl A. Thiele, Dresden-N., Heinrichstr. 16.

Bei 10 Mk.: 3 Prozent. Rabattbücher.

ca. 3000 Wickelformen

sehr gut erhalten, als schräge, halbschräge und gerade Fassons, einzelne Säge bis zu 300 Stück, pro Form 30—100 Pfennig.

Gummi Tragant, feinste helle Ware, 300 Pfg. pro Pfund

Zigarrenband, feinste gelbe Halbseide. 8-knig, pro Rolle, enthaltend 50 Meter, 150 Pfg.

J. H. Koopmann, Rohtabak, Bremen.

Geschenkt und portofrei

zugel. erhalt. jed. Nebenverb. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte v. 40 Pfg. a. Post.

Deutliche Adresse an Reinhardt Thate in Hohenstein-Gr. t. C.

Rohtabaklager
August Kräusel
Hamburg, Steindamm 101
empfiehlt Riesenauswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

Hienfong Essenz

extra stark, für Wiederverkäufer, 1 Duzend Mk. 2,50 (30 Flaschen Mk. 7.—, kostenfrei überallhin). Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweiß Brand, 1 1/2 Pfd. bedeckend, nur Mk. 1,60.

Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 193.

Anträge zum fünften deutschen Gewerkschaftskongress.

Zur Tagesordnung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Dresden): Als Punkt 4 der Tagesordnung zu setzen: Stellungnahme zum Uebertritt aus einer Gewerkschaft in die andre infolge Berufswechsels.

Punkt 2 der Tagesordnung.

a) Allgemeine Agitation.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband (Zahlstelle Erfurt): Der Kongress wolle beschließen: Es ist dringend notwendig, für Thüringen, Rhöngebirge und Eichsfeld eine Agitationskommission zu schaffen, um die überaus traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse durch Schaffung von starken gewerkschaftlichen Organisationen zu verbessern.

Gewerkschaftskartell München-Glabach: Von der Generalkommission ist für München-Glabach, Rheint und Umgegend ein Gewerkschaftsbeamter anzustellen.

b) Agitation unter den Arbeiterinnen.

Gewerkschaftliches Frauen-Agitationskomitee:

Resolution:

Den Beschlüssen des letzten Gewerkschaftskongresses, unter den Arbeiterinnen eine intensivere Agitation zu betreiben, sind bisher nur einige Gewerkschaften nachgekommen und so ist auch nur in einigen Organisationen eine größere Zunahme der weiblichen Mitglieder zu verzeichnen.

Darum beschließt der Kongress, den Gewerkschaftsvorständen zu empfehlen, die Agitation unter den Arbeiterinnen mit mehr Energie und Ausdauer zu betreiben und da, wo damit noch nicht begonnen wurde, unverzüglich einzusetzen.

Die Generalkommission hat zunächst im ganzen Lande durch geeignete Personen öffentliche Versammlungen abzuhalten, um eine allgemeine Agitation einzuleiten. Aufgabe der Vorstände muß es dann sein, dieselbe tatkräftig weiter zu fördern.

Die bei der Agitation gemachten Erfahrungen lassen mehr und mehr erkennen, daß es zweckmäßig erscheint und dringend geboten ist, in allen Organisationen aus den Reihen der Arbeiterinnen Vertrauenspersonen zu wählen, um einerseits die bereits für die Organisation gewonnenen weiblichen Mitglieder dauernd an diese zu fesseln, andererseits die Werbearbeit in geeigneter Weise unter den Kolleginnen fortzusetzen.

Um innerhalb der Organisation allen Mitgliedern gegenüber gleiches Recht walten zu lassen, sollen die Beitragsleistungen tunlichst ausgeglichen werden. Die Beiträge für weibliche Mitglieder sollen nicht niedriger bemessen werden als der Mindestbeitrag für die männlichen Mitglieder, damit auch die Unterstützungsfähigkeit möglichst gleichwertig bemessen werden können.

c) Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern.

Vorstände der Zweigvereine der Verbände in Wiesbaden: Der Kongress wolle beschließen: Es ist ein Sekretär anzustellen, der die Aufgabe hat, unter den fremdsprachlichen Arbeitern eine regelmäßige Agitation zu entfalten und der mindestens alle halbe Jahre eine Statistik veröffentlicht, welche den Gewerkschaftskartellen zugestellt wird.

d) Streikunterstützung und Streikstatistik.

Vorstände der Zweigvereine der Verbände in Wiesbaden: Die Zentralvorstände der einzelnen Gewerkschaften werden beauftragt, auf ihrem nächsten Verbandstage einen Beschluß herbeizuführen, daß bei größeren Streiks und Aussperrungen sofort eine Extrastreife, je nach Höhe der Beteiligten, von 10 bis 20 Pf. pro Woche zu erheben ist.

Gewerkschaftskartell Stralsund: Der Kongress wolle beschließen: Bei größeren Streiks und Aussperrungen, bei denen die in Betracht kommende Organisation nicht imstande ist, die Mittel zur Unterstützung selbst aufzubringen, hat die Generalkommission die letztere zu regeln.

Gewerkschaftskartell Dortmund: Der Kongress wolle beschließen: Alle Zentralorganisationen, welche Kämpfe führen, bei denen die Unterstützung der gesamten Gewerkschaften in Anspruch genommen wird, haben entweder im Korrespondenzblatt oder in ihrer Fachzeitung öffentlich Abrechnung zu legen.

Verband der Kupferschmiede (Zahlstelle Dresden): Der Kongress wolle beschließen: Ueber- oder nachgezählte Beiträge für Streiks sind nach deren Beendigung der Generalkommission zur Annullierung eines Reservefonds zu übermitteln.

Bei Streiks ist die Regelung der betreffenden Organisation selbst zu überlassen, ob der Streik weiterzuführen ist oder nicht.

e) Heimarbeit.

Vorstände der Zweigvereine der Verbände in Wiesbaden: Der Gewerkschaftskongress beauftragt die Generalkommission, beim Bundesrat die Ausdehnung der Alters- und Invalidenversicherung auf die Heimarbeiter durch Bundesratsverordnung zu fördern.

f) Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber.

Gewerkschaftskartell Glatz: Der Kongress wolle beschließen: Die Zentralvorstände haben bei der Agitation das Kost- und Logiswesen mehr zu berücksichtigen, als es bisher geschehen ist.

g) Korrespondenzblatt.

Vorstände der Zweigvereine der Verbände in Wiesbaden: Der Kongress wolle beschließen: Das Adressenverzeichnis im Korrespondenzblatt nicht wie bisher im Januar und Juli, sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen nach dem 15. Februar und August zu veröffentlichen.

Punkt 4 der Tagesordnung.

Die Stellung der Gewerkschaften zum Generallstreik.

Gewerkschaftskartell Stralsund: Der Gewerkschaftskongress wolle möglichst die Unklarheit in Sachen Generallstreik aus der Welt schaffen.

Punkt 5 der Tagesordnung.

Die Gewerkschaften und die Meißner.

Vorstände der Zweigvereine der Verbände in Wiesbaden: Der Kongress wolle beschließen: Daß sämtliche Zentralvorstände der Gewerkschaften in ihren Filialen dahin wirken mögen, die Freigabe des 1. Mai in ihren Forderungen mit anzuführen.

Gewerkschaftskartell Stralsund: Der Kongress wolle beschließen: Die Meißner den Beschlüssen des internationalen Kongresses zu Amsterdam und des deutschen Parteitagess zu Bremen möglichst anzupassen. Der Kongress wolle eine Abschwächung der Meißner bekämpfen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Ludenwalde): Der Kongress wolle beschließen: Die an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Zentralverbände haben die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten von zentralorganisierten Arbeitern in dieser Richtung gemacht wird.

Punkt 6 der Tagesordnung.

Gewerkschaften und Genossenschaften.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband (Zahlstelle Berlin): Die Gewerkschaften sind nicht zu verpflichten, sich für Genossenschaften festlegen zu müssen.

Punkt 7 der Tagesordnung.

Die Aufgaben der Gewerkschaftskartelle in den Gewerkschaftsorganisationen.

Vorstände der Zweigvereine der Verbände in Wiesbaden: Der Kongress wolle beschließen: Den Gewerkschaftskartellen Sitz und Stimme auf den Kongressen zu geben.

Gewerkschaftskartelle von Gölitz, Betschau, Sorau, Hirschberg, Zittau, Sommerfeld, Finsterwalde, Bauen, Gahna, Forst, Rottbus und Liegnitz: Der Kongress möge beschließen, daß Vertreter der Gewerkschaftskartelle von größeren Bezirken (Provinzen, Kreishauptmannschaften usw.) als Delegierte mit Sitz und Stimme dem Kongress beiwohnen können.

Gewerkschaftskartell Liegnitz: Im Falle der Ablehnung des vorstehenden Antrages möge der Kongress beschließen: Bei der Beratung des Tagesordnungspunktes Agitation sind Kartellvertreter mit beratender Stimme zum Gewerkschaftskongress zuzulassen.

Gewerkschaftskartell Dortmund: Der Kongress wolle beschließen: Alle Zahlstellen oder Filialen solcher Zentralorganisationen, welche der Generalkommission angehören, sind verpflichtet — und haben die Zentralvorstände darauf hinzuwirken, daß dieses geschieht — sich den örtlichen Gewerkschaftskartellen, wo solche bestehen, anzuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

Brannichswalde (S.-A.): Infolge Aussperrung einiger Mitglieder wird ersucht, den Zugang fernzuhalten.

Bredereiche (Kreis Templin): Bei der Firma Maas hier selbst bestehen Lohnunterschiede. Zugang ist streng fernzuhalten.

Bären i. Westfalen: Bei der Firma Fr. Steltmann fanden Lohnunterschiede und Maßregelungen statt und wolle man deshalb den Ort meiden. Die Bevollm. von Lippstadt.

Dahme: Diejenigen Kollegen, welche gedenken, hier in Arbeit zu treten, wollen sich um Auskunft erst an den 1. Bevollmächtigten wenden.

Freiberg: Zugang nach Freiberg ist streng fernzuhalten, da Streik bei der Firma Schwirius u. Schubert ausgebrochen ist.

Fürstenaу (Kreis Neumarkt): Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, da zwei Mitglieder des Verbandes gemäßregelt wurden.

J. A.: Die Bevollmächtigten von Fürstenaу.

Halberstadt: Da hier noch viele Gemäßregelungen sind, ist der Zugang bis auf weiteres fernzuhalten.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Jasrow: Zugang nach hier ist strengstens fernzuhalten, weil bei zwei Firmen sämtliche Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Die Bevollmächtigten.

St. Ingbert (Pfalz): Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, weil bei der Firma Dielen u. Schallmeister Lohnunterschiede vorgekommen sind. Der Bevollm. der Zahlstelle Speyer.

Carlsruhe: Die Tabakarbeiter der Firma M. Auerbach in Carlsruhe reichten am Montag, den 17. April, ihre Lohnforderung ein. Als Antwort wurde sämtlichen Tabakarbeitern gekündigt. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Kaputh b. Potsdam: Der Zugang nach hier ist bis auf weiteres fernzuhalten, da Differenzen bestehen. J. A.: Willy Hiesel, 2. Bevolkm., Burgstr. 49.

Kottbus: Wir ersuchen sämtliche Kollegen den Zugang fernzuhalten.

Süßtheen: Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, indem die Firma Rustien sämtliche Arbeiter kündigte, weil dieselben eine Verbesserung des Materials verlangten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Neundorf: Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, da bei der Firma Gorges u. Braumann fortwährende Kündigungen entstehen. J. A. der Zahlstelle Neundorf (Anhalt): Alex. Pfeffelin.

Niederan: Zugang nach hier ist fernzuhalten, weil von der Firma A. Reichenbach u. Co. Maßregelungen vorgenommen wurden.

Rafewall: Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten. Bei der Firma Fr. Mahnte sind Lohnunterschiede ausgebrochen; ein Kollege ist jetzt entlassen, die anderen stehen alle in Kündigung. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Regau: Zugang nach hier ist fernzuhalten. Auskunft erteilt Der Bevollmächtigte.

Reibus: Der Zugang nach Reibus ist streng fernzuhalten, da sämtliche Tabakarbeiter der Firma Pottgießer die Arbeit niedergelegt haben.

Die Bevollmächtigten von Reibus.

Reinfeld: Die Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher mit Binder dieserhalb in Verbindung setzen.

Schwetzingen: Der Zugang nach hier ist bis auf weiteres fernzuhalten.

Tangermünde: Der Zugang nach Schönhausen a. d. Elbe ist bis auf weiteres streng fernzuhalten. Der Bevollmächtigte.

Templin: Ueber die Firma C. Stemmedel ist die Sperre verhängt; vor Zugang wird gewarnt.

Trebbin: Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, weil Lohnunterschiede ausgebrochen sind. Die Bevollmächtigten.

Weißensfels a. S.: Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten.

Die erste Arbeitersekretärin. Das Nürnberger Gewerkschaftskartell beschloß, als vierten Beamten des Arbeitersekretariats eine Frau anzustellen, die neben sonstigen Arbeiten insbesondere die gewerkschaftliche Agitation unter den zahlreichen Arbeiterinnen Nürnbergs betreiben soll. Damit hat Nürnberg, das überhaupt das erste Arbeitersekretariat in Deutschland schuf, auch die erste Agitatorin für die Gewerkschaften eines Ortes und die erste Arbeitersekretärin angestellt.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Am zweiten Osterfeiertag hielten die christlichen Gewerkschaftskartelle in Bayern in Regensburg eine Konferenz ab. Die Verhandlungen lieferten aufs neue den Beweis, daß man in bürgerlichen Zentren freieren den Wert der christlichen Gewerkschaften (für das Zentrum nämlich) noch nicht recht begriffen hat oder auch nicht begreifen will. So wurde geklagt, daß die christlichen Gewerkschaften durch die konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereine noch viel zu wenig unterstützt würden. Die große Anzahl von Nichtarbeitern, die Mitglieder dieser Vereine seien und leider allzuoft einen maßgebenden Einfluß ausüben dürften, verstanden es, eine vernünftige Arbeiterpolitik unmöglich zu machen. Dadurch würden viele christliche Arbeiter ins gegnerische Lager getrieben. Weiter jammerte der Gewerkschaftssekretär Bergmann, daß „im katholischen München“ die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Gewerkschaften in einem einzigen Jahre von 17 000 auf 26 000 gestiegen sei, während die christlichen Gewerkschaften nur 2100 Mitglieder zählten. Besonders bemerkenswert ist, daß die christlichen Gewerkschaften mit der Zentrumspresse sehr unzufrieden sind. Manche christlichen Tagesblätter gewähren ihnen nicht einmal den nötigen Raum zur Abwehr der Gegner, und da

Der Selbstschutz gegen unsaubere Elemente in den Gewerkschaften.

Jedes Lebewesen bedarf unfres, des allgemeinen, organisierten Schutzes, des gemeinsamen, von Behörden und Vereinigungen angeordneten, des Selbstschutzes, d. h. gegen solche Lebewesen, die für gewöhnlich Schmarotzer genannt werden, die aber in ihrer Vielgestaltigkeit nicht von angeordneten Normativbestimmungen getroffen werden können, und deshalb die Existenz des einzelnen, der Selbstschutz nicht läßt, gefährden, ja selbst in Frage stellen; aus dem Grunde ist der Selbstschutz ebenso gerechtfertigt wie die Notwehr, aber mindestens so notwendig, weil sich der von unsauberen Elementen und Schmarotzern Bedrängte nicht nur gegen offene Gegner, sondern auch mitunter gegen verkappte Freunde zu wehren hat.

Als eine besondere Spezies der fraglichen traurigen Gestalten müssen die Ludwiggewerkschaftler bezeichnet werden, die bei jedem nicht nach ihrem Kopfe gehenden Vorkommnis der Organisation den Rücken wenden, besonders dann, wenn sie ihre finanziellen Rechte voll und ganz, mitunter auch noch darüber, ausgenutzt haben. Sie bleiben der Organisation so lange fern, bis sie ihr eng begrenztes Erntefeld durch unlauteren Wettbewerb um Arbeit abgegrast haben und nunmehr, auf das schlechte Gedächtnis ihrer Berufsgenossen hoffend, sich als alte Bekannte in der Organisation wieder empfinden, um durch dieselbe wieder in für sie verschlossene Arbeitsverhältnisse zu gelangen. Die am Teil wiederholt so abgepielten aufeinanderfolgenden

Etappen auf dem Wege der Rückwärtsentwicklung sind zwar den meisten der Berufscollegen noch in recht frischer Erinnerung, trotzdem scheinen sie sich in ihrer unangebrachten Nachsicht und Wohlwollständigkeit gegen die wider die Gewerkschaftsprinzipien geänderten Missetäter vorzugehen und deren zweifelhaftes Gesellschafter abzulehnen, von der Voraussetzung ausgehend, daß vielleicht doch Zeit und Erfahrung den reuigen Sünder gebessert haben. Darauf spekulieren aber gerade die Schmarotzer der Organisation, obgleich sie selbst kein Atom derselben Nachsicht und derselben Entgegenkommens betreiben, wo sie etwas zu sagen haben und Hahn im Korb sind.

Eine weitere Gattung ergibt sich aus denjenigen, die der Organisation nur so lange angehören, bis sie meist durch die Organisation und deren Einrichtungen in eine bessere Stellung gekommen sind, in der sie annehmen, bis zum Lebensende bleiben zu können. In dem Augenblick, wo sie dann nach eigener Meinung die Gewißheit haben, wenden sie der Organisation den Rücken, ohne Abschied zu sagen, d. h. bleiben so lange mit ihren Beiträgen im Rückstand, bis sie aus der Organisation hinausgeworfen werden, fühlen sich dabei aber noch ordentlich beleidigt, wenn sie daran erinnert werden, wenn die Zeit gekommen ist, wo ihr Thron gestürzt ist, sie ihre Lebensstellung verloren haben und nun die Organisation wieder auffuchen müssen, um wiederum denselben Weg durchzumachen, der allerdings etwas schwieriger ist als der zuerst gemachte, weil die organisierten Berufsgenossen derartig unzuverlässigen, untreuen Elementen gegenüber vorsichtig sind und mit dem einmal getäuschten Vertrauen nicht so ohne weiteres bei

der Hand sind, so daß sich derselbe Entwicklungsgang auf einen längeren Zeitraum erstreckt, als der erste vom Vertrauen der Mitarbeiter getragen, weshalb in vielen Fällen die so auf die Dummheit ihrer Mitarbeiter spekulierenden, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, verdrössen die Organisation verlassen und dann die Organisation überall schlecht machen und diskreditieren.

Außer den schon beschriebenen zwei Spezies haben die Organisationen aber auch mit der am meisten empfindlichen Plage der Arbeitswilligen zu rechnen, d. h. solcher Arbeiter, die unter allen Umständen arbeiten wollen, ganz gleich, ob ihre Arbeit entsprechend bezahlt wird oder nicht, nur eben, um zu arbeiten, ob dabei andere vereinzelt oder die ganze Gewerkschaft Schaden hat, ganz gleich, ob dabei die Prinzipien der Organisation, ja der jahrelangen Arbeiten ganzer Generationen in Frage gestellt werden, darum kümmern sich diese Kammergestalten nicht, wenn sie nur arbeiten können, arbeiten, um bei ihrer Arbeit zu hungern und körperlich und geistig herunterzukommen. Die zuletzt geschilderten Trauergestalten weichen von den zuerst geschilderten beiden Spezies insofern ab, als sie mit ihrer Organisationszugehörigkeit bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit prahlen, dabei aber trotz der Organisationszugehörigkeit für jeden und um jeden Preis arbeiten und die Organisation in Mißkredit bringen, während die ersteren Spezies wohl auf guten Lohn sehen und die Errungenschaften der Organisation voll ausnützen und nur deshalb lange Beine machen, weil sie die Beiträge zur Organisation zu ersparen vermeinen und durch die in der Organisation geübte Kontrolle sich in ihren Handlungen

Dürfe man sich allerdings nicht wundern, wenn die freien Gewerkschaften vorrückten und die christlichen nicht weiter kämen. Wo alle Bemühungen nichts fruchten, müssen die christlichen Arbeiter auch einmal ernstlich in der Öffentlichkeit ihre Stimme erheben lassen. Mit den Prekärverhältnissen müsse es unbedingt anders werden. Daß die ultramontane Tagespresse die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften nicht so unterstützen kann, wie diese es wünschen, liegt auf der Hand. Denn die Zentrumsblätter haben auch noch die Interessen des Mittelstandes, der Agrarier und sonstiger Unternehmergruppen zu vertreten, die sich eben mit denen der Lohnarbeiterschaft nicht vereinen lassen. Diese Klagen über die christlichen Prekärverhältnisse sind aber ein wertvoller Fingerzeig für die modernen Gewerkschaften. Sie zeigen, welchen außerordentlichen Wert die sozialdemokratische Tagespresse für die freien Gewerkschaften hat und daß sie für diese ein geradezu unübertrreffliches Propagandamittel ist. Möge man das in Gewerkschaftskreisen wohl beachten und eifrig für die Ausbreitung unserer Presse wirken.

Tabak überall.

Die deutsch-schweizerischen Tabakzölle.

In dem neuen deutsch-schweizerischen Handelsvertrag hat Deutschland keine Ermäßigung oder Bindung der schweizerischen Tabakzölle erlangt, und somit treten für Tabak und Tabakfabrikate die Zollsätze des neuen schweizerischen Generaltarifs vom 10. Oktober 1902 unverändert in Kraft. Diese Sätze bringen verschiedene Erhöhungen, und zwar für Zigarren und Zigaretten, sowie für Karotten und Stangen zur Schnupftabakfabrikation. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Zollsätze der Schweiz ist in dem neuen Vertrag der 1. Januar 1906 vereinbart. Von diesem Tage ab müssen deutsche Zigarren und Zigaretten bei der Einfuhr nach der Schweiz 200 Frank Zoll für 100 Kilogramm brutto zahlen anstatt bisher 150 Frank. Für Karotten und Stangen zur Schnupftabakfabrikation erhöht sich der Zoll von 50 auf 60 Frank für 100 Kilogramm brutto. Der Zoll auf Rauch-, Schnupf- und Kautabak bleibt in der bisherigen Höhe von 75 Frank bestehen, ebenso der Zoll auf unbearbeitete Tabakblätter und Tabakfäulen im Betrage von 25 Frank.

Durch die am 1. Januar kommenden Jahres in Kraft tretenden Erhöhung kommt der schweizerische Eingangszoll auf Zigarren und Zigaretten dem deutschen Zollsatz, der 270 Mk. beträgt, ziemlich gleich. Man muß dabei berücksichtigen, daß die Schweiz Bruttozölle hat, also die Emballage ebenso verzollt wie den Inhalt, während in Deutschland nur das Nettogewicht verzollt wird, die Emballage aber frei ist. Nach den deutschen Tarabestimmungen werden z. B. bei Zigarren in kleinen Kästen, die in einer großen Transportkiste verpackt eingehen, für die äußeren und inneren Kästen zusammen 40 Proz. Zolla abgezogen. Bei einem Bruttogewicht von 100 Kilogramm werden also nicht 270 Mk. Zoll, sondern nur 162 Mk. erhoben. Die Schweiz erhebt im gleichen Falle 200 Frank, also ebenfalls 162 Mk.

Tabakproduktion Kubas im Jahre 1904.

Die Gesamtproduktion an Tabak in allen Provinzen der Insel belief sich im Jahre 1904 auf 415 891 Ballen gegen 342 748 Ballen im Vorjahre.

Die Ernte verteilt sich auf die einzelnen Distrikte wie folgt:

Vuelta Abajo . . .	244 969 Ballen gegen 164 970 im Jahre 1903
Semi Vuelta . . .	22 462 " " 10 308 " " "
Paritidos . . .	62 077 " " 47 796 " " "
Remedios . . .	84 616 " " 110 743 " " "
Santiago . . .	657 " " 8 729 " " "
Matanzas . . .	884 " " 173 " " "
Puerto Principe . . .	896 " " 34 " " "

Hiervon wurden 250 638 Ballen ausgeführt gegen 303 106 Ballen im Vorjahre.

Der Hauptabnehmer für Blättertabak blieb auch 1904 die nordamerikanische Union, die Kuba 196 861 Ballen abkaufte. In zweiter Reihe folgt dann Deutschland mit 32 639 Ballen.

Der Export von Zigarren stieg von 208 607 450 Stück im Jahre 1903 auf 217 645 082 Stück im Jahre 1904. England mit einer Gesamtannahme von 91 616 555 Zigarren nimmt dabei die erste Stelle ein, während Deutschland mit 27 147 516 Stück erst in dritter Reihe folgt. In Wirklichkeit dürften sowohl nach Deutschland wie nach England mehr Zigarren exportiert worden sein, da nachgewiesenermaßen eine Reihe von Verschiffungen nach den Vereinigten Staaten Transitgüter für England und Deutschland darstellten, wodurch sich der Zigarettenexport

beengt fühlen. Sie wollen nach ihrem Sinn vollständig frei sein, aber anderen dieselbe Freiheit nicht oder nur bedingungsweise zuerkennen, nämlich dann, wenn es in ihrem eigenen Interesse liegt, wo aber die Freiheit nicht in ihrem Interesse ausläuft, da greift die größte Unbilligkeit Platz, so daß gegen die ganzen unsauberen Elemente eines Berufes, ganz gleich, ob dieselben der Organisation angehören oder nicht, der Selbstschutz dann angewendet werden muß, wenn dieselben die Organisationsinteressen beiseite schieben oder mit Füßen treten wollen. Ganz besonders aber dann, wenn sie bei in Unternehmerkreisen gleich geachteten Parasiten ihre Arbeitskraft dazu verwenden, um auch noch die Existenz der Parasiten unter den Unternehmern zu verlängern. Unternehmerparasiten, die jeden Fortschritt in der Organisation mit ihren zurückgebliebenen Ansichten bekämpfen und nur dadurch ihre Existenz fristen können, weil sie von gleichgesinnten, zum Teil sogar organisierten, unsauberen Elementen unterstützt werden. Die beiderseitigen Parasiten, die nur auf dem gleichen und gemeinsamen unreinen Boden gedeihen, müssen gemeinsam durch Selbstschutz bekämpft werden, weil die Existenz derselben die Entwicklung der Organisation erschwert und jeden Fortschritt hemmt. Aus dem Grunde ist auch Milde und Nachsicht nicht angebracht, weil die unlauteren Elemente daraus den Schluß ziehen, daß man ihrer nichtswürdigen Handlungsweise gegenüber schweigen und sich passiv verhalten werde. Darum tritt gerade das Gegenteil von dem ein, was man durch Schweigen vermeiden wollte: die Giftpflanzen wuchern und verbreiten sich immer mehr.

Der Weg zur Besserung, der hier eingeschlagen wäre,

nach den Vereinigten Staaten zugunsten Englands und Deutschlands etwas vermindern würde.

Es belief sich der Wert des exportierten Tabaks im Jahre 1904 auf 26 776 726 Dollar gegen 25 127 874 Dollar im Jahre 1903, was einer Mehrausfuhr von 1 648 845 Dollar im Werte gleichkommt.

Arbeiterfeindliche Stadtväter

müssen die Schwedter Bürgerprogen am Anfange des vorigen Jahrhunderts gewesen sein. Die Schwedter Zeitung wenigstens entnimmt aus alten Protokollen der damaligen Stadtväter nachstehende höchst scharfe Kritik über die Tabakfabrikanten aus jenen Jahren: Eigentümliche Auffassung herrschte zu jener Zeit über die Tabakfabrikanten, welche sich gegen zu hohe Kontribution auflehnten, die Behörden rechtfertigten die Veranlagung damit, daß die Fabrikanten selbst daran Schuld seien, indem sie sich überhaupt von dem Nutzen nicht überzeugen konnten, den jene Fabriken dem Orte leisteten, indem dieselben eine Menge Menschen und Gesindel in die Stadt zögen, die für die Stadt selbst weiter keinen Nutzen stifteten, als daß sie die Seelenzahl vergrößerten, wonach ebenfalls die Erhöhung der Kontributions-Anlage erfolgt, ihre Armenkasse belästigt und die Anzahl der Diebe und Bettler vergrößert!

Trust-Expresier.

Charakteristisch dafür, in welcher Weise der amerikanische Tabaktrust das Monopol, das er im englischen Tabakhandel erlangt hat, ausbeutet, ist das Vorgehen der Imperial Tobacco Co. Diese Gesellschaft hat an ihre Kunden kürzlich die Aufforderung ergehen lassen, einzelnen namentlich aufgeführten Tabakhändlern keine Ware zu liefern, weil diese nicht zu den von der Gesellschaft vorgeschriebenen Detailpreisen verkauft haben. Die Gesellschaft droht, daß sie ihren Kunden, falls sie den genannten Firmen liefern, selber die Lieferung entziehen wird. Die derartige Ausnutzung eines Monopols geht offenbar über die zulässigen Grenzen hinaus. Sie streift, wie ein englisches Blatt bemerkt, die vom Gesetz gezogene Grenze der „böswilligen Schadenzufügung“. Man bringt daher in Anregung, daß die englische Zoll- und Steuergesetzgebung so gestaltet werde, daß wenigstens die Staatskasse von dem Gewinn des Monopols ihr rechtlich Teil erhalte.

Etwas vom Tabakrauchen der Frauen.

Es gab eine Zeit, in der das Zigarrenrauchen eine luxuriöse Ausschweifung war. Sie liegt weit hinter uns. Es gab auch eine Zeit, wo es unschädlich erschien, öffentlich zu rauchen. Auch die liegt hinter uns. Die Revolution und die — Cholera haben die Anschauungen geändert, denn als die letztere um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auftrat, erklärte man das Zigarrenrauchen als ein Schutzmittel gegen dieselbe, und was tut man nicht um der Gesundheit willen.

Bis vor etwa 40 Jahren noch war das Rauchen ein Privilegium der Männer. Die Nerven der Damen waren noch besonders empfindlich gegen den Tabakgenuß, und die Gesellschaft verbot ihm in abgesonderte Rauchzimmer.

Trotzdem gab es schon früher „exzentrische“ Frauencharaktere, die sich darin gefielen, in die Domäne der Männer einzugreifen. Die berühmte Lola Montez rauchte beispielsweise, indes fand sie wenig Nachahmerinnen. „Bahnbrechender“ auf dem Gebiete des Tabakrauchens war die französische Schriftstellerin George Sand, die in Männerkleidern umherging und unaufhörlich qualmte. Mit ihr entstand eine förmliche Schule in Frankreich. Die junge Gräfin Merlin rauchte stark, und auch der Fürstin Belgiojoso sagte man dasselbe nach. Die Frauen begannen in Frankreich Zigarren zu rauchen und — Bier zu trinken.

Ebenso ward's im südlicheren Rußland, wo die orientalische Gewohnheit des Rauchens die Damen der höheren Stände veranlaßte, zur Zigarette zu greifen. So drang dann von beiden Seiten, von Frankreich und Rußland, die Sitte des Tabakrauchens der Frauen auch nach Deutschland hinein.

In den Großstädten des Reichs hat dieser Brauch heute gewissermaßen eine Öffentlichkeit erreicht. In Cafés, Konditoreien, Restaurants usw. rauchen die Frauen ungeniert allein oder auch in Gesellschaft, die Männerwelt nimmt, wie es früher geschah, jetzt keinen Anstoß mehr daran. Niemand hat zu dieser Freiheit des Rauchens des weiblichen Geschlechts in Deutschland auch die sogenannte moderne Frauenbewegung und die „Emanzipation“ der Frauen beigetragen. Die Gleichberechtigung des Weibes mit dem Manne auch in Beziehung des Rauchens macht sich immer mehr geltend. Die Frage, ob überhaupt Frauen

ist derselbe, wie in anderen Organisationen. Die Berufsgenossen, die unter den festgesetzten Löhnen arbeiten, müssen ebenso wie die Geschäfte, die nur möglichst geringe Löhne zahlen, an die Öffentlichkeit gezogen und so lange mit kritischen Pfeilen beschossen werden, bis sie sich dazu bequemen, von ihrem unlauteren Wesen abzulassen; wo es aber angängig ist, durch gemeinsame Aktion den eingetragenen Krebschaden zu beseitigen, darf eine solche nicht unterlassen werden, auch dann nicht, wenn das Geschrei über unser Vorgehen ein sehr großes werden sollte. Wir haben absolut kein Interesse daran, daß Betriebe und Arbeiter nur auf dem unsauberen Boden der Schleuderkonkurrenz erhalten werden. Weil wir aber kein Interesse daran haben, solche fragwürdigen Existenzen zu erhalten, ist nur die unnachsichtige Rücksichtslosigkeit am Platze, um dem stark zur Nachahmung und Ansteckung geeigneten Schmarobertum den Boden zu entziehen, weil nicht nur wir, sondern auch außerhalb des Berufes stehende Industriekreise davon infiziert werden, die ohne Berufsgenossen nicht auskommen können.

Industrielle Etablissements, die das Ueberangebot von arbeitslosen Berufsgenossen dazu benutzen, die Löhne so zu drücken, daß es jedem Menschen ein unlösbares Rätsel bleibt, wie die in den Betrieben Beschäftigten mit diesen Zammerlöhnen zurecht kommen können. Doch auch hier sind es die eben bezeichneten innerhalb eines Berufes und zum Teil sogar der Organisation, die daran schuld sind, daß Löhne gezahlt werden, die kaum von denen der Handlanger zu unterscheiden sind und die gerade zur Verelendung der Berufsgenossen führen müssen. Wie wir aber schon das System der niedrigen Löhne in den sogenannten

rauchen dürfen, beantwortet am höflichsten ein französisches Sprichwort, welches heißt: Frauenville — Gotteswille!

Monopol-Ertrag.

Nach einer Meldung des „Petit Journal“ soll der Gesamterlös im französischen Tabakmonopolgebiete per 1904 ein Plus von 15 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahre aufweisen. Diese Mehreinnahme soll in erster Linie dem erheblich gesteigerten Absatz von Zigaretten und der 10-Pentimes-Zigaretten zugeschrieben werden. Der Erlös für Schnupftabak ging weiter um 600 000 Franken zurück.

Wunderkräfte im Tabak.

In alten Chroniken findet man manchmal wirklich recht komische Erzählungen über den Tabak als Heilmittel und sonstiges Remedium. So wurde in Antwerpen eine Kasse durch Tabaksaft von dem sicheren Tode durch Vergiftung gerettet. Das Tier habe ein Stück vergiftetes Fleisch gegessen und raste nun wie toll durchs Haus. Mit Mühe fing man sie ein und reichte ihr ein in Tabaksaft und Butter geweihtes Stückchen Brot, nach dessen Genuß sie sofort gesundete.

Merkwürdig klingt die folgende Erzählung. Die Indier treiben in eigentümlicher Weise Hunger und Durst. Sie nehmen die Muscheln von Flußschnecken, kochen diese und bereiten daraus Kalk. Darauf nehmen sie im gleichen Hälften solchen Kalk und Tabakblätter, welche Masse sie so lange kauen, bis sie gut gemischt ist, worauf sie daraus Pillen in der Größe einer Erbse drehen. Diese trocknen sie und heben sie auf, bis sie ihre große Reise durch die Wüste antreten, wo weder Speise noch Trank erhältlich ist. Sie legen in diesem Falle eine der Pillen unter die Zunge und saugen die Feuchtigkeit heraus, welche ihnen als Speise und Trank dient; vier Tage lang vermögen sie auf diese Weise Hunger und Durst zu ertragen.

Schmuggler auf See.

Ein Abenteuer, das an die Zeiten erinnert, in der der Schmuggel von der See aus nach Frankreich in ausgegledertem Maße betrieben wurde, wird von dem Dünkirchener Korrespondenten eines englischen Blattes berichtet. Der Chef des Zollamts in Dünkirchen, Kapitän Mace, brachte in Erfahrung, daß in letzter Zeit einige geheimnisvolle Fahrzeuge an öden Stellen der Küste während der Nacht anlegten und anscheinend Konterbande in größeren Posten landeten. Er rüstete daher eine kleine Expedition aus, die die Schaluppe Flandre besetzten und an der Küste nicht weit von Dünkirchen sich auf die Wacht legten. Die Expedition bemerkte denn auch an einer einsamen Stelle westlich von Dünkirchen ein Fahrzeug, das dort vor Anker lag und sofort nach Erscheinen der Schaluppe die Flucht ergriff. Kapitän Mace verfolgte das Schiff, holte es ein und er mit mehreren seiner Beamten sprangen auf Bord. Die Mannschaft des unbekanntem Fahrzeuges empfing sie mit Eisenstäben und Knütteln, die Zollbeamten holten jedoch ihre Revolver hervor und überwältigten die Mannschaft. Bei der näheren Untersuchung stellte sich heraus, daß das Fahrzeug der belgischen Fischereiflotte angehörte und aus La Panne stamme. Es trug die Nummer 48. Die Zollbeamten fanden schließlich eine Ladung von 36 Zentnern Tabak, die einen Wert von etwa 20 000 Mk. repräsentierte, vor. Das Schiff samt der Ladung und Mannschaft wurde nach Dünkirchen eingedracht.

Litterarisches.

Die Schiller-Nummer des Wahren Jakob ist soeben erschienen. Der umfangreiche, Schiller als Dichter und Philosophen würdige Festartikel ist aus der Feder des Stuttgarter Literaturhistorikers Professor Max Diez. In schwingvollen Versen feiert das Leitgedicht „Friedrich Schiller“ das Andenken des großen Dichters. Aus dem reichen Bildschmuck der Nummer erwähnen wir zunächst die beiden farbigen Bilder, von denen das vordere die Huldigung einer Arbeiterfamilie am Thortwäldchen Schiller-Denkmal, das hintere die Geburtsstadt Schillers, Marbach a. N., darstellt. Neben weiteren Bildern von Schiller und seiner Frau bietet sich uns eine Abbildung des Geburtshauses, des Schiller-Museums in Marbach, zweier Silhouetten, Schiller als Karlschüler und Schiller in Weimar darstellend, ferner Schiller auf dem Totenbette, Schiller die Räuber vorlesend, Schiller auf einem Esel reitend, Schiller als Kind u. a. Auch eine zeitgenössische Karikatur auf Schiller und Goethe ist wiedergegeben und an der Hand der Anti-Kentien erläutert. Einige satirische Beiträge in Poesie und Prosa glossieren sodann noch besonders bemerkenswerte Begleiterscheinungen der diesjährigen Schillererhebungen. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Briefkasten.

C. L., Hannover i. Schl. Das hat doch keine solche Bedeutung, daß es einer Vertichtigung bedürfte. Nur kaltes Blut! Gruß.

Schundwerkstätten innerhalb des Berufes verwerfen und auf das entschiedenste bekämpfen, um so viel mehr muß sich unser Widerwille gegen derartige industrielle Unternehmungen richten, die, obwohl sie finanziell sehr gut prosperieren, doch nur um des schönen Gewinnes halber Berufsgenossen annehmen und beschäftigen, nicht nur um die Unternehmer des Berufes zu umgehen und überflüssig zu machen, sondern um die in ihrem Dienste Stehenden bei unbegreiflich niedrigen Löhnen ausbeuten zu können. Und wenn wir in derartige Musterbetriebe der Ausbeutung und der Zammerlöhne hineinsehen, finden wir die am Anfang dieses Artikels unter Rubrik 3 geschilderten Nachkollegen, die lieber um jeden Preis arbeiten, als daß sie ihre Menschenrechte wahren und einen Lohn verlangen, mit dem sie wenigstens so zurecht kommen, daß ihr Hunger gestillt wird. Daraus folgert man ganz richtig, wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die in den Betrieben bei geringem Lohn Beschäftigten selbst gegen eine Tracht Prügel von Seiten der Vorgesetzten ab und zu nicht mehr empfindlich sind. Das wäre ja nur die Folge der schlechten Bezahlung, Stupidität und Feigheit, um das unmenschliche Arbeitsverhältnis zu einem besseren zu gestalten oder abzuschütteln.

Unsre Aufgabe wird es sein, in alle diese Musterbetriebe hineinzuwinkeln, um auch die Zammergestalten zu erkennen, die darin tätig sind und die immer mehr die so notwendigen guten Eigenschaften verlieren, die zur Erhaltung menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse notwendig sind. Allen Berufsgenossen, die uns dabei behilflich sind, werden wir dankbare Anerkennung zollen.